

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

01-02|2025



fragen

» frag-würdig

Wege des Fragens, Antwortens und Weiterfragens.

Seiten 4 bis 7

» Licht bringen

Partizipationsprozesse und Impulse zur Umsetzung.

Seiten 8 bis 11

» Kinder fragen

Der Religionsunterricht als Raum zur Reflexion der großen Fragen über Gott.

Seiten 12 bis 15

» Leben-Sinn

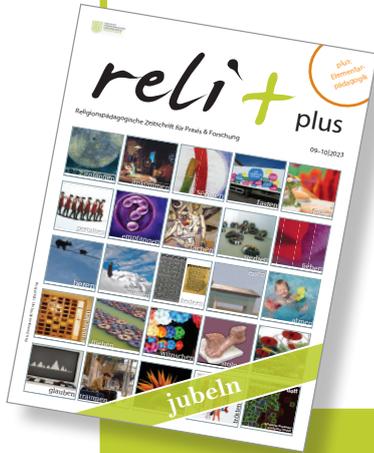
Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt.

Seiten 16 bis 19

» Wo ist Gott?

Unterschiedliche Zugänge zur Gottesfrage diskutieren und kreativ bearbeiten.

Seiten 20 bis 24



Bestellen Sie jetzt!

Reli+Plus, die innovativ-praktische religionspädagogische Zeitschrift:

- + fünf Mal jährlich neues Material für Schule und Kindergarten
- + jeweils ein Thema in Theorie und Praxis
- + speziell aufbereitet für Elementarpädagogik, Primarstufe sowie Sekundarstufe 1 und 2
- + zum Sammeln: Infografiken und Methodenlabor

+ **Abopreis** für ein Jahr: **15 Euro** (5 Ausgaben/Jahr)

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von Reli+Plus jeweils um ein weiteres Jahr.

+ **Einzelpreis: 4 Euro**

+ Mit folgenden **Kirchenzeitungen** gibt es **Kombi-Abos**:
SONNTAGSBLATT für Steiermark, Tiroler Sonntag, KirchenBlatt Vorarlberg, martinus: **Fragen Sie bei Ihrer Kirchenzeitung nach!**



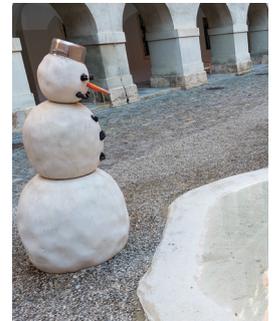
www.reliplus.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Fragen als Quelle und Motor für religiöse Erfahrungs- und Lernprozesse?	
Rainer Oberthür	4
Kinder fragen – Partizipation in der Ele- mentarpädagogik	
Verena Krenn	8
Wo wohnt Gott? Kinder fragen nach Gott	
Martina Schröck	12
Sinn des Lebens – Sinn im Leben?	
Herbert Stiegler	16
Gibt es Gott?	
Eva Bacher	20
Die Kunst des Fragens	
Simone Rieser-Kurzmann	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Im Renaissancehof des Grazer Priesterseminars steht ein künstlicher Schneemann aus weißem Marmor und blickt auf eine kleine künstliche Wasserpfütze. Manfred Erjautz realisierte diese Brunnenskulptur im Jahr 2005. Der Schneemann und die Pfütze regen dazu an, grundsätzliche Fragen über die eigene Existenz zu stellen. Die Erforschung der Dauer - so der Titel des Ensembles, das spielerisch und paradox auf Endlichkeit und Vergänglichkeit verweist.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Renate Wieser, Vizerektorin.

Redaktion: Verena Krenn, Martina Schröck, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Renate Wieser (CR), Stefanie Strohmaier (CvD).

Rezension: Stefanie Strohmaier

Cartoon: Ivan Rajic

Layout und Satz: Peter Kandlbauer

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum.

reli+plus ist ein Praxisbeheft für Religionspädagog*innen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.-

Für Abonnent*innen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger KirchenBlatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1 u. 2: Die Erforschung der Dauer von Manfred Erjautz
- Foto: Christian Brunnthaler
- Seite 3: Foto: pixabay.com/de/photos/frage-fragezeichen-umfrage-problem-2736480/
- Seite 3: © Robert Kroiß in: www.aphorismen.de/suche?f_rubrik=Gedichte&f_thema=Frage&seite=5

GANZ PROVOKANT: JA, ES GIBT DUMME FRAGEN IM RELIGIONSUNTERRICHT!

Es gibt Lehrer*innenfragen, welche die Integrität von Schüler*innen nicht wahren und Beschämung hervorrufen, Fragen, die auf Vorwissen abstellen, das bei vielen nicht mehr gegeben ist, und damit Exklusionserfahrungen befördern, es gibt das Frage-Antwort-Ping-Pong im Unterricht, welches zwar die Quizshowkompetenz von Kindern und Jugendlichen erhöht, sie jedoch nicht zum Perspektivenwechsel oder zum „Malum-die-Ecke-Denken“ einlädt und es gibt Fragen, die Existenzielles und nur schwer in Sprache Fassbares banalisieren und so auf allzu einfache Lösungen abstellen – kurz: Es gibt Fragen im Religionsunterricht, die verhindern, dass gemeinsames Lernen geschehen kann.

Dabei: Der Religionsunterricht entsteht ja erst aus Fragen – mit dieser pointierten Aussage lässt Rainer Oberthür zu Beginn seines Forschungsbeitrags ein Kind zu Wort kommen. Oberthür stellt die Frage als Quelle und Motor für religiöse Erfahrungs- und Lernprozesse dar – einen Zugang, den Simone Rieser-Kurzmann im Methodenlabor ins Schulpraktische wendet, indem sie der „Kunst des Fragens“ nachgeht. Jeweils spezifischen „großen“ Fragen wenden sich die Beiträge der Primar- und Sekundarstufe zu: Theologisierend widmet sich Martina Schröck

der Frage „Wie ist das denn mit Gott?“. Herbert Stiegler zeigt Möglichkeiten, mit Jugendlichen Fragen nach dem Sinn und der eigenen Identität zu stellen, während Eva Bacher multiperspektivisch und kreativ der Frage nach Gott wie auch der Frage nach dem Leid nachgeht.

Verena Krenn macht mit dem Fragen und den Antworten von Kindern ernst: Ihr Beitrag widmet sich der Partizipation und den Kinderrechten in elementarpädagogischen Bildungsinstitutionen.

Ein neues Jahr liegt vor uns: Vielleicht findet sich im Miteinander mit Ihren Schüler*innen genügend Zeit und Muße, auf Basis eines guten Wissensfundaments lebensrelevante Fragen zu entwickeln, sich von neuen Fragen herausfordern zu lassen und allzu schnelle und einfache Antwortversuche von welcher Seite auch immer zu identifizieren. Darüber hinaus braucht es wohl noch den Mut und das Vertrauen, Fragen, auf die sich keine Antwort finden lässt, gemeinsam auszuhalten. Auch das wird in einer Welt, so komplex wie die unsere, immer wichtiger.

Mit allen guten Wünschen für das Jahr 2025,

Renate Wieser

renate.wieser@pph-augustinum.at



Renate Wieser
Vizektorin, PPH Augustinum

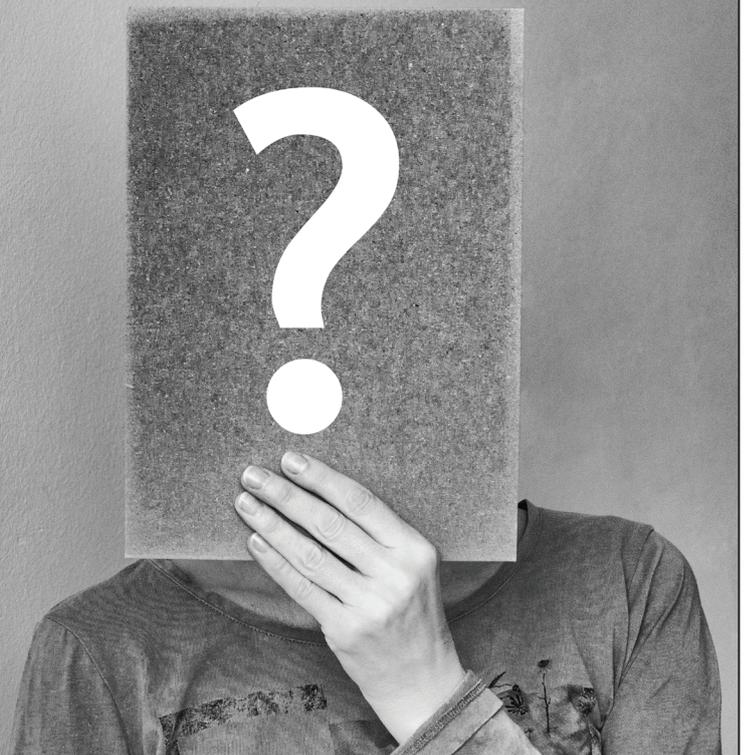
FRAGEN

Fragen
Nachfragen
Fragen fragen
Fragen nachfragen
Nach Fragen fragen
Nach Fragen nachfragen
Fragen nach Fragen nachfragen
Fragen

Und die Antwort?

(In Erinnerung an Erich Fried)

© Robert Kroiß (*1949), deutscher Schriftsteller



„ES BLEIBT UNS NUR DIE FRAGE.“ (ELIE WIESEL) DAS UND DIE FRAGEN ALS QUELLE UND MOTOR FÜR RELIGIÖSE ERFAHRUNGS- UND LERNPROZESSE

So viele Fragen stellt uns das Leben und entdecken wir in uns – mit Fragen beginnt unser Staunen und Suchen! In diesem Beitrag wird die Rolle des Fragens in Prozessen religiösen Erfahrens und Lernens und seine Bedeutung für tragfähige Glaubenshaltungen beleuchtet.

Rainer Oberthür

*„Es ist schon so: die Fragen sind es,
aus denen das, was bleibt, entsteht.
Denkt an die Frage jenes Kindes:
,Was tut der Wind, wenn er nicht weht?‘“
(Fischer 2023,7)*

Was Erich Kästner verdichtet auf den Punkt bringt, erfahre ich seit 35 Jahren in religiösen Erfahrungs- und Lernprozessen. Der Religionsunterricht entsteht ja erst aus Fragen. Diese Antwort gab mir ein Kind auf die Frage, warum Fragen im Religionsunterricht wichtig sind. Das Fragen als grundsätzliche Haltung sowie die Fragen zu allem, was uns Menschen „unbedingt angeht“ (Paul Tillich) sind die entscheidende Quelle und der unverzichtbare Motor eines wirksamen Religionsunterrichts! Ohne Fragen kein Interesse und keine Motivation, keine Begeisterung und Erfahrung – ohne Fragen kein nachhaltiges Lernen und keine religiöse Entwicklung – ohne Fragen keine Spiritualität und Gotteserfahrung!

Andere Kinder in meinem Unterricht drückten es im Ringen um die Frage nach Gott und dem Leid so aus:

„Wer fragt, weiß schon etwas!“

*Es gibt Fragen, die man nicht beantworten kann,
aber es gibt auf alle Fragen eine Antwort.*

Wir sollten Gott fragen, wenn wir eine Antwort haben wollen. Auch wenn wir die Antwort nicht gleich bekommen, in unserem Leben antwortet Gott uns.“ (Oberthür 2011 o.S)

Damit betonen sie Chancen und Grenzen, Möglichkeit und Unverzichtbarkeit menschlichen Fragens und folgen der Spur des Psalmendichters, der sein Vertrauen gegenüber Gott bekundet: *„DU verlässt nicht die, die nach dir fragen und suchen“ (Ps 9,11).*

Die Fragen des Kindes in uns wahrnehmen

Den Fragen treu zu bleiben, hat notwendig einen Bezug zu unserer Haltung zum Kind in uns. Wieder hilft Erich Kästner, der pointiert feststellt: *„Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch.“* Auch hierzu gibt es inspirierende Äußerungen von Kindern, die auf Pablo Nerudas Frage *„Wo ist das Kind, das ich gewesen, wohnt es in mir oder ist es fort?“ (Neruda 1986, o.S)* antworteten: *„Es ist in dir, es ist nur schwer zu finden. – Es ist gegangen, doch im Innern geblieben.“*

Wir brauchen die Nähe zu Fragen der eigenen

Kindheit. Als Menschheitsfragen sind sie den Fragen von Kindern unserer Zeit erstaunlich ähnlich, werden heute jedoch bereits früher gestellt. Immer wieder habe ich mich bei meiner Arbeit an meine eigenen Kinderfragen und den weiteren Weg des Fragenstellens erinnert. Kürzlich entdeckte ich einen Text von 1979 des damals recht bekannten Liedermachers Mario Hené wieder, in dem ich mich wiederfand und der meine Haltung bis heute widerspiegelt:

*„Ich bin und weiß nicht wer,
Ich komm’ und weiß nicht woher,
Ich geh’ und weiß nicht wohin, mich wundert, dass
ich so fröhlich bin.
Wenn ich wüsste, wer ich bin, wenn ich ging’ und
wüsste, wohin,
wenn ich käm’ und wüsste woher,
ob ich dann ohl traurig wär?“ (Hené 1978, 5)*

Es ist ein guter Weg, die Fragen auch ohne endgültige Antworten auszuhalten und mit Neugier und Staunen, Geduld und Zuversicht durchs Leben zu gehen. Es ist ein Geschenk, wenn wir uns das Infragestellen und Wundern über das Selbstverständliche ein Leben lang bewahren können. Das entspricht dem Rat von Rainer Maria Rilke an einen jungen Dichter:

„Habe Geduld gegen alles Unerlöste im Herzen und versuche, die Fragen selbst lieb zu haben. Lebe jetzt die Fragen, dann lebst du vielleicht, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antworten hinein!“ (Rilke 1929, o.S)

Fragen führen zu inhaltlicher Substanz

Warum gibt es etwas und nicht nichts? Woher kommt die Welt? Warum bin ich gerade ich? Warum müssen Menschen sterben? Warum lässt Gott das Leid zu? Der Fragenkatalog der Kinder ist zwar unendlich, doch er umkreist im Kern wiederkehrende Menschheitsthemen, die Philosophie, Theologie und die Naturwissenschaften thematisieren. In den Fragen junger Menschen zeigt sich der Gedanke Heideggers: *„Das Fragen ist die Frömmigkeit des Denkens.“ (Heidegger 1962, o.S)*

So gelangen wir über die Fragen, die bereits Kinder stellen, zu substanziellen Themen wie die Schöpfungslehre, Anthropologie, Gotteslehre und Eschatologie und können sie von verschiede-

Wer glaubt, hat
nicht mehr Antworten,
sondern mehr
Fragen.

denen Wissenschaften her unterschiedlich in den Blick nehmen. So kann z.B. die Frage nach dem Anfang biblisch-theologisch, philosophisch und naturwissenschaftlich mit verschiedenen, nicht konkurrierenden, sondern einander ergänzenden Perspektiven beleuchtet werden. Unterscheiden wir die „Wie- und Wann-Lampen“ der Naturwissenschaften und die „Warum- und Wo-zu-Lampen“ der Bibel, können wir mehr sehen, aber niemals die ganze Wahrheit erkennen. (vgl. Oberthür 2015, 78)

Fragen eröffnen Anfänge

Gelungene Einstiege in Unterrichtsthemen prägen meist den weiteren Unterrichtsprozess. Der geheimnisvolle „Zauber“ des Anfangs trägt „mitlaufend“ alles Weitere. Dabei habe ich oft fragenorientierte Einstiege als bereichernd erfahren, z.B.

- kann ich eine neue Klasse und ihre bisherige Vorstellung von Religion (in der Schule) gut kennenlernen, indem ich einlade, mit Hilfe eines Bildes aus meiner „Symbol-Kartei“ (Oberthür 2012) eine Frage auszusuchen, die gut in den Religionsunterricht „passt“,
- haben wir mit der Einstiegsfrage WARUM LEBE ICH EIGENTLICH? – ausgelegt in verstreuten Großbuchstaben, erst zu erraten, dann mit eigenen Fragen zu ergänzen – die Frage nach dem Anfang von allem eröffnet, bei der wir biblische und naturwissenschaftliche Perspektiven erst unterschieden, dann aufeinander bezogen haben,
- stand am Anfang unseres Projektes zu Gebet und Vaterunser der Satz *„Du bist ein Mensch und hast viele Fragen“*, zu dem die Kinder mit Impulsen durch Motive der Symbol-Kartei eigene Fragen formulierten (s. Abb.), bevor sie meinen Einstiegstext und später weitere Texte meiner kleinen „Gebetsschule“ (Oberthür 2013, 8-17) kennenlernten, um dann die Vaterunser-Bitten intensiv mit eigener Bedeutung zu füllen,
- haben wir uns mit der Frage WIE WOLLEN WIR LEBEN? den „Zehn Geboten“ angenähert und dann diese Frage verändert, wie es in meinem Buch zu Beginn geschieht:
*„Wie wollen wir leben?
 Wie werden wir glücklich und erfahren wir Sinn?
 Wie sollen wir leben?
 Wie schaffen wir Frieden und Gerechtigkeit für alle?/Wie dürfen wir leben?
 Wie werden wir frei in einer menschlichen Welt?
 Wie werden wir leben?
 Wie erhalten wir die Erde für eine lebenswerte Zukunft?
 Wie wollen wir leben?“* (Oberthür 2020, 5)

Bevor die Kinder diesen Text kennenlernten, gaben sie ihre eigenen Antworten auf die Fragen nach dem Wollen, dem Sollen, dem Dürfen und dem Werden.

Die „unentscheidbaren“ Fragen sind die entscheidenden

„Nur die Fragen, die prinzipiell unentscheidbar sind, können wir entscheiden.“ (Oberthür 2013, 8) Über diesen paradoxen Gedanken von Heinz von Foerster lohnt es sich nachzudenken. Alle Fragen, die im Rahmen eines vorgegebenen Systems zu einer einzig richtigen Antwort führen, sind demnach nicht zu entscheiden, sondern nur nachzuvollziehen. Unentscheidbare Fragen führen zu eigenen Positionen und eröffnen mit jeder stimmigen Antwort neue Fragen. Solche Fragen kommen in der Theologie besonders oft vor. Die Existenz vieler „unentscheidbarer“ Fragen im Religionsunterricht zeigt, wie wertvoll, notwendig und unverzichtbar das Fach in der Schule ist! Doch wir brauchen auch die anderen Fächer. Besonders die Naturwissenschaften bringen ihre Sicht und Erkenntnisse ein, haben aber auch Grenzen. So nannte das Wissenschaftsmagazin *New Scientist* vor einigen Jahren 13 Fragen, über die seit dem 65-jährigen Bestehen der Zeitschrift ohne abschließende Antwort nachgedacht wird. Die meisten dieser Fragen gehören auch in den Religionsunterricht und haben einen erstaunlichen Bezug zu Kinderfragen, z.B.: *Warum gibt es etwas und nicht nichts? Warum existieren wir? Warum gibt es die Evolution? Warum bewegt sich die Zeit nur vorwärts? Warum gibt es das Gute und das Böse? Warum ist das Universum genau richtig? Warum gibt es ein Bewusstsein? Warum gibt es Trauer?*

Vom Was-fragst-du? zum Was-glaubst-du?

Obwohl das und die Fragen einen Eigenwert und nicht erst durch Antworten ihre Berechtigung haben, bleibt der Religionsunterricht nicht beim Fragen. Er sucht nach Antworten. Über die Jahre meiner Arbeit gibt es eine „Bewegung“ von der Frage *„Was fragst du?“* hin zur Frage *„Was glaubst du?“*. Am konkretesten wurde das im langjährigen Was-glaubst-du-Projekt, das ich mit den Singer/Songwritern Carolin und Andreas Obieglo (als Duo „Carolin No“) seit 2017 in Form eines Buches mit CD, vieler Live-Präsentationen in Konzert-Lesungen und einer Hörbuch-CD öffentlich stark mache. Auf dem Hintergrund authentischer Kinderfragen, die mir regelmäßig gestellt wurden, haben wir 20 fiktive Briefe von Kindern und meine Antworten darauf mit thematisch „passenden“ Liedern verwoben. Diese weitreichende „Fragenliste“ spiegelt verdichtet wider, was ich als inspirierende und zeitlos aktuelle Fragen im Leben wie im Religionsunterricht sehe:

Warum stelle ich eigentlich Fragen? Woher kommen die Gefühle in mir? Warum gibt es etwas und nicht nichts? Gab es mich schon, bevor ich auf die Welt kam? Wo bleibt die Zeit, wenn sie vergangen ist? Woher kommt das Gute und warum gibt es das Böse? Warum gibt es die Angst und wie gehe ich damit um? Was macht den Menschen so besonders? Wie



So viele Fragen stellt das Leben!
Foto: Rainer Oberthür



Im Anfang schuf Gott das Fragezeichen, heißt es in einem jüdischen Sprichwort. Und Gott legte das Fragezeichen in das Herz eines jeden Menschen, damals wie heute. Denn was wäre der Mensch ohne Fragen und Suchen, ohne Neugier und Staunen?

Rainer Oberthür, 2023, 8

kam der Mensch zum Sprechen? Wo bleibt das Kind, wenn ich erwachsen werde? Warum müssen wir alle sterben? Wie ist das mit dem Himmel und mit Gott? Warum kann mich Musik so froh machen? Werde ich glücklich sein? Ist Glauben weniger oder mehr als Wissen? Woher kann ich wissen, dass es Gott gibt? Bringt die Religion wirklich das Gute in die Welt? Was ist das Wichtigste im Leben? Wie können wir Gott erfahren? Was bleibt, wenn wir uns und Gott und die Welt nicht verstehen?

Hier kommen das Fragen und Antworten zusammen, aber immer so, dass die persönliche Position die Frage an alle zurückgibt: Was glaubst DU? Im Idealfall führt das Fragen erst zum Antworten und dann zum Weiterfragen. Die wirklich wesentlichen Fragen im Leben verstummen nie, weder von außen noch von innen. Das Sprachspiel im Fragen, Antworten und Weiterfragen ist ohne Ende anzuregen und vertrauensvoll auszuhalten.

In diesem Sinne ist der Liedtext von Mario Hené (s.o.) zu ergänzen mit dem Glaubensgedicht von Hans Thoma, das ich erst im Studium kennenlernte:

„Ich kam, weiß nicht woher,
bin und weiß nicht wer,
leb, weiß nicht wie lang,
sterb' und weiß nicht wann,
fahr, weiß nicht wohin,
mich wundert's, dass ich so fröhlich bin.
Da mir mein Sein so unbekannt,
geb' ich es ganz in Gottes Hand. –
Die führt es wohl so her wie hin,
mich wundert's, dass ich noch traurig bin.“

Jeder wählt seinen eigenen Weg. Der Mensch will frei sein, und das ist er auch. Niemand nimmt die Freiheit. Wir haben nicht einen Platz, nicht einen vorgegebenen Weg. Auch Gott bestimmt uns nicht, aber er tut uns Möglichkeiten auf, die wir ergreifen oder ignorieren können. Der Zufall kann auch eine Möglichkeit Gottes sein. Er bittet uns die Chance, ein erfülltes Leben zu leben. Wenn wir sie nutzen können, wir den Frieden erreichen, den wir uns wünschen, den Frieden der Seele.

LEBENSWEGE UND LEBENSINN
Du fragst dich: Wie werde ich leben, werde ich glücklich sein? Wohin führt mich mein Weg, mit wem gehe ich durchs Leben? Egal ob du wenig oder viel kannst, ob du arm oder reich bist, du wirst etwas tun und sein, was kein anderer macht und ist, du wirst deinen Weg suchen und finden, frei wählen und gehen, du wirst den Platz entdecken, den GOTT für dich gedacht hat. Glück kann keiner kaufen, doch die Augen dafür offen halten.

Collage eines Zehnjährigen.

Foto: Rainer Oberthür.

Anders gesagt: Wir Menschen sind Lebewesen, die Fragen stellen, das Woher, Wozu und Wohin entdecken und das Große, Ganze und Gute in den Blick nehmen können und dafür die Sprache in Worten, Bildern und Tönen haben. Wir sind Lebewesen, die sich an einen Größeren, alles Umfassenden und unendlich Guten wenden können. Dabei können wir erfahren und erkennen: Das Teuerste, Beste und Tiefste in unserem Leben haben wir nicht aus uns selbst. Auch wenn wir so gern alles verstehen wollen, ahnen wir: Letztlich geht es im Leben ums Glauben! Doch der Glaube sollte den Zweifel und das Fragen aushalten und umarmen.

Es bleibt uns nur die Frage – Wege der Mystik

Elie Wiesel spricht von der Möglichkeit eines Bruchs „zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Schöpfung und Schöpfer, zwischen dem Menschen und seiner Sprache, zwischen den Worten und dem Sinn, den sie enthalten. Aber, werden Sie mir sagen, was bleibt uns dann noch? Die Hoffnung trotz allem und uns zum Trotz? Vielleicht die Verzweiflung? Oder der Glaube? Es bleibt uns nur die Frage.“ (Halbfas 2008, 10)

Das scheint wenig zu sein, ist es aber nicht. Im Leben wie im Glauben, Hoffen und Lieben gilt immer ein „trotz alledem“. Auch das Reden von Gott sowie die ahnende Erfahrung Gottes sind immer eine Durchquerung von etwas eigentlich Unmöglichem und die Schaffung eines Möglichkeitsraumes. Hier öffnet die Frage den Weg zur Mystik. Wenn wir Kinder (mit Jürgen Oelkers) als Realisten und Mystiker sehen, erklärt das ihr intuitives „Begreifen“ sogar der größten Geheimnisse.

Eine erstaunliche Erfahrung und Erkenntnis hat mir ein zehnjähriger Junge geschenkt, der über einen Text zur Gottesfrage protestierte, da er ihn als widersprüchlich empfand:

„LEBENSWEGE UND LEBENSINN

Du fragst dich: Wie werde ich leben, werde ich glücklich sein?

Wohin führt mich mein Weg, mit wem gehe ich durchs Leben?

Egal ob du wenig oder viel kannst, ob du arm oder reich bist,

du wirst etwas tun und sein, was kein anderer macht und ist,

du wirst deinen Weg suchen und finden, frei wählen und gehen,

du wirst den Platz entdecken, den GOTT für dich gedacht hat.

Glück kann keiner kaufen, doch die Augen dafür offen halten.

Geh nicht allein! Finde mit anderen den Sinn unseres Lebens!“ (Oberthür 2018, 42)

Der Junge widersprach heftig: „Das geht gar nicht. Wie kann ich denn einen Weg frei wählen, den Gott sich vorher ausgedacht hat?“ Ich gab ihm Recht,

meinte aber, oft sei es im Leben wirklich so, dass wir erst später verstehen, dass ein bestimmter Weg für uns vorgesehen war und wir ihn doch frei gegangen sind. Eher unzufrieden mit der Antwort entwarf der Junge gemäß der gestellten Aufgabe eine Collage (s. Abb.) mit Gedanken, über die ich bis heute staune. Zuerst schreibt er selbstbewusst und freiheitsbetonend: „Jeder wählt seinen eigenen Weg. Der Mensch will frei sein, und das ist er auch. Niemand nimmt die Freiheit. Wir haben nicht einen Platz, nicht einen vorgegebenen Weg.“

Dann kommt überraschend Gott ins Spiel: „Auch Gott bestimmt uns nicht, aber er tut uns Möglichkeiten auf, die wir ergreifen oder ignorieren können. Der Zufall kann auch eine Möglichkeit Gottes sein. Er bietet uns die Chance, ein erfülltes Leben zu leben.“ Er findet also im Widerstand seinen Weg, Gottes Wirksamkeit im Leben zu umschreiben, ohne die Freiheit des Menschen einzuschränken.

Von selbst wäre der Junge nicht darauf gekommen, wohl aber durch meine von ihm kritisierten Worte, unser Gespräch und sein Weiterdenken. Junge Menschen brauchen uns als Gegenüber, das Türen öffnet, Mut macht, motiviert und inspiriert.



Quellen und Literaturtipps

- CD: Hené, Mario: Unter der gleichen Sonne, Berlin: Rolf Budde Musikverlag KG, 1978.
- Fischer, Ernst Peter: Warum funkeln die Sterne. Die Wunder der Welt wissenschaftlich erklärt, München: C.H. Beck 2023.
- Halbfas, Hubertus: Traditionsbruch und Neubeginn. Paradigmenwechsel am Ende der überlieferten Kirchengestalt (2008) in: www.wir-sind-kirche.de/files/1441_Hubertus_Halbfas_-_Traditionsbruch.pdf
- Heidegger, Martin: Die Technik und die Kehre, Pfullingen: Günther Neske 1962
- Neruda, Pablo: Das lyrische Werk in 3 Bänden, München: Luchterhand Literaturverlag 1986
- Oberthür, Rainer: Kinder fragen nach Leid und Gott, München: Kösel 2011.
- Oberthür, Rainer: Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit, München: Kösel 2012. (Ill. von Mascha Greune und Beleitbuch)
- Oberthür, Rainer: Das Vaterunser, Stuttgart: Gabriel Verlag 2013. (Ill. von Barbara Nascimbeni)
- Oberthür, Rainer: Das Buch vom Anfang von allem. Bibel, Naturwissenschaft und das Geheimnis unseres Universums, München: Kösel 2015.
- Oberthür, Rainer: Was glaubst du? Briefe und Lieder zwischen Himmel und Erde, München: Kösel 2017. (mit Carolin und Andreas Obieglo (Carolin No), Buch mit CD)
- Oberthür, Rainer: So viel mehr als Sternenstaub. Nachdenken und Staunen über Gott, Stuttgart: Gabriel Verlag 2018. (Ill. von Marieke ten Berge)
- Die Zehn Gebote, Gabriel Verlag: Stuttgart 2020. (Ill. von Barbara Nascimbeni)
- Oberthür, Rainer: Jesus. Die Geschichte eines Menschen, der fragt, München: Kösel 2023.
- Oberthür, Rainer: Der Seelensucher/Der Friedenssucher/Die Gottsucher, München: Kösel 2020, 2023 und 2024. (Ill. von Barbara Nascimbeni)
- Rilke, Rainer Maria: Briefe an einen jungen Dichter, in: Insel-Bücherei 406, 1929

Eine erstaunliche Entdeckung war für mich die Intensität der Fragen Jesu in den Evangelien (über 220). So entstand in einem dreijährigen Erzählprozess die Lebensgeschichte Jesu als Geschichte eines Menschen, der fragt (s. Literatur). Den Weg des Fragens und Suchens bis hinein in die Mystik ging ich zuletzt mit der „Sucher-Trilogie“ zu den Fragen nach der Seele, dem Frieden und Gott. Besonders die Geschichte „Die Gottsucher“, die ich basierend auf dem anonymen mittelalterlichen Buch der 24 Philosophen für heute neu erzählt, gedeutet und mit Kinderaussagen ergänzt habe, geht den Weg der Suche nach dem Verborgenen. Im Original hat sie Mystiker wie Meister Eckhart inspiriert, z.B. mit dem Satz über Gott als unendliche Kugel oder Gott ist ganz in allem, was in ihm ist. Auch hierzu fand ein Kind eine eigene Sicht: Gott ist überall in allem, aber Gott ist alles, deshalb ist Gott auch in sich selbst.

Die und das Fragen als entscheidende Quelle und unverzichtbarer Motor

Vertiefen wir die Einstiegsmetaphern Quelle und Motor durch ein weiteres Bild: Dass der Religionsunterricht durch das Fragen als Haltung und die konkreten Fragen geweckt und wach gehalten wird, kann die Metapher des Zahnrades veranschaulichen (s. Abb.). Die Räder sind farbig und verschieden groß, eins hat einen roten Antriebsknopf, doch jedes Zahnrad regt alle anderen an, sich zu drehen. In diesem Sinne wird der Prozess entscheidend durch (das) Fragen angestoßen und vorangetrieben. Fragen führen uns zu Kernthemen, zu Antworten und neuen Fragen. So können wir uns die Zahnräder mit Fragen beschriftet vorstellen, die einander bedingen und gegenseitig beleuchten. Sie führen uns zu den zentralen Themen des Religionsunterrichts mit der Frage nach Gott als Dreh- und Angelpunkt. Überzeugend wird dieser Prozess gelingen, wenn wir dabei selbst als Fragende und Suchende begeistert und begeisternd sind. Solange unser Fragen, Antworten und Weiterfragen nicht endet, bleibt alles und bleiben wir alle in Bewegung und Beziehung! ◉



Zahnrad - eine Metapher für das Fragen im RU.

Foto: Rainer Oberthür



Rainer Oberthür

ist Autor und Dozent für Religionspädagogik.
Infos und Materialien, siehe:
www.rainer-oberthuer.de



KINDER FRAGEN – PARTIZIPATION IN DER ELEMENTARPÄDAGOGIK

Partizipation – Prinzip, Teil des Bildungsbereiches Ethik und Gesellschaft, wesentlicher Beitrag zur politischen Bildung der Jüngsten unserer Gesellschaft und entscheidender Prozess für eine wertschätzende und friedvolle Welt von morgen.

Verena Krenn

Partizipation, ein Begriff, der aus dem Lateinischen stammt und für „Teilhabe“ steht, hat in der Elementarpädagogik eine zentrale Bedeutung. Das Kind soll an Angelegenheiten und Prozessen, die es unmittelbar betreffen, teilhaben und mitentscheiden können. Dies ist nicht nur ein rechtliches, sondern auch ein gesellschaftliches Anliegen, da das Kind dadurch eine Stimme bekommt und Selbstbestimmung möglich wird. Laut Richard Schröder, einem Pionier der Kinderbeteiligung, umfasst Partizipation drei Bereiche:

Erstens - Entscheidungen, die das Leben des Kindes betreffen, wie etwa das Essen oder die Kleidung.

Zweitens - gemeinschaftliche Entscheidungen, wie die Gestaltung von Festen einer Gruppe.

Drittens soll dem Kind die Möglichkeit geboten werden, an Problemlösungen teilzuhaben.

Kindern Partizipation ermöglichen

Um Partizipation zu gestalten, wurde durch die Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen und Pädagog*innen ein Stufenmodell der Beteiligung entwickelt. Die ersten beiden Stufen sind als Grundlage für die dritte und vierte Stufe zu sehen. Die erste Stufe verdeutlicht, dass Kinder angemessene und verständliche Informationen benötigen, um in weiterer Folge auch gute und

realistische Entscheidungen treffen zu können. Die zweite Stufe sieht vor, dass die Positionen und Meinungen der Kinder gehört werden. Ihre Bedürfnisse und Ideen sollen aktiv in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Ob die dritte oder vierte Stufe der Beteiligung gelebt wird, ist von der Situation abhängig. Auf der dritten Stufe erhalten die Kinder die Möglichkeit mitzubestimmen. Sie diskutieren gemeinsam mit den Erwachsenen über die Vorschläge bzw. Optionen und gelangen zusammen zu einer Entscheidung. Die vierte Stufe der Selbstbestimmung unterscheidet sich von der dritten dahingehend, dass die Entscheidung ausschließlich vom Kind bzw. der Kindergruppe getroffen wird. Die Pädagogin*der Pädagoge übernimmt dabei eine moderierende Rolle und fördert einen respektvollen Austausch (vgl. Regner/Schubert-Suffrian 2018, 10–13).

Es gibt vielfältige Weisen, dem Kind das Partizipieren in organisierter Form zu ermöglichen. Zwischen folgenden drei Formen kann grundsätzlich unterschieden werden:

- **Projektbezogene Formen:** Diese Beteiligungsprojekte sind sowohl zeitlich als auch thematisch eingegrenzt. Ziel ist ein bestimmtes Ergebnis oder Produkt wie beispielsweise die Gestaltung des Gruppenraums.
- **Offene Formen:** Alle Kinder sind eingeladen sich zu beteiligen, die Entscheidung dafür oder dagegen liegt bei dem Kind. Dies könnte beispielsweise durch eine Ideenwerkstatt umgesetzt werden.
- **Parlamentarische Formen:** Diese werden meist als Kinderparlamente oder Kinderkonferenzen bezeichnet. Sie sind durch eine Struktur und klare Regeln gekennzeichnet, wie beispielsweise Regelmäßigkeit. Kinderparlamente können sowohl in der Gesamtgruppe als auch repräsentativ, indem die Kinder Vertreter*innen für die Gruppe benennen, abgehalten werden (vgl. Handbuch Beteiligung von Anfang an 2018, 33). Besonders für Einrichtungen mit vielen Gruppen ist es empfehlenswert, auch verschiedene Ebenen zu implementieren.

Blick in die Grundlegendokumente

Jedes Kind bringt sich mit seinen Interessen, Begabungen und Bedürfnissen in den elementarpädagogischen Alltag ein und durchläuft aufgrund seiner Individualität eine einzigartige

Stufenmodell der Beteiligung



Kinder in Abstimmungsprozesse miteinbeziehen.

Foto: freepik.com

Bildungsbiografie. Es hat das Recht, dass dies respektiert und wertgeschätzt wird sowie dass es sich entsprechend seines persönlichen Lern- und Lebensrhythmus entwickeln kann. Das Kind gestaltet diese Lernprozesse sowie sein soziales und kulturelles Umfeld aktiv mit. Im Bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan wird es deswegen auch als Ko-Konstrukteur bezeichnet. In diesem Zusammenhang wird im BildungsRahmenPlan auch auf die Kinderrechte verwiesen. Hervorgehoben werden dabei die Rechte auf ein friedliches, würdevolles und tolerantes Aufwachen, eine umfangreiche Bildung und das Recht auf Meinungsäußerung bei Entscheidungen, welche das Kind unmittelbar betreffen.

Das Ziel des BildungsRahmenPlans sind somit kindgerechte Bildungs- und Entwicklungsangebote. Partizipation ist als ein Prinzip für Bildungsprozesse ausgewiesen. Diese Bildungs- und Entwicklungsangebote unterstützen den Kompetenzaufbau des Kindes in vielfältiger Weise und sollen dem Kind ermöglichen, „zunehmend mehr Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen“ (Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan 2009, 7). Zudem werden Kinder durch Beteiligungsprozesse bereits sehr früh im Bereich der politischen Bildung gefördert und erfahren sich selbst als wirksam und bedeutend. Partizipation ist jedoch nicht nur ein zentrales Prinzip, sondern wird im Bildungsbereich „Ethik und Gesellschaft“ auch als Bildungsaufgabe benannt.

Ein weiteres Grundlagendokument für elementarpädagogische Bildungseinrichtungen ist der Leitfadenebene *Werte leben, Werte bilden. Wertebildung in der frühen Kindheit*. Auch in diesem verstärken die Autor*innen die Bedeutung und Notwendigkeit von Partizipationsmöglichkeiten und zudem zeigen sie Umsetzungsmöglichkeiten auf. Auch die weiteren benannten Werte dieses Leitfadens sind eindeutig dem Prinzip der Partizipation zuzuordnen. So werden beispielsweise wichtige Aspekte in Bezug auf Diversitätssensibilität, Autonomie und Gemeinschaft dargestellt. In Bezug auf die Werte „Toleranz“ und „Offenheit“ wird festgehalten: *„Unterschiedliche weltanschauliche und religiöse Traditionen, die in einer Gruppe vertreten sind, können als Basis für ein respektvolles Miteinander genutzt werden.“* (Leitfaden Wertebildung 2021, 2015). Im Sinne der Religions-sensibilität sind hier jedoch das Verb „können“ sowie auch die weiteren Ausführungen zur interreligiösen Bildung kritisch zu betrachten.

Im Religionspädagogischen BildungsRahmenPlan, welcher jedoch kein Grundlagendokument ist, zeigt sich ebenfalls die Erfordernis von partizipativen Prozessen. Besonders betont wird dies in den Bildungsbereichen „Interreligiöses Zusammenleben“ und „Soziale Kompetenz und Umgang miteinander“. Es werden in den Aus-

führungen Annahmen und Haltungen sichtbar, welche ebenfalls in den Grundlagendokumenten benannt sind.

In der Analyse der Dokumente zeigt sich, dass ein gemeinsames Ziel besteht, nämlich das Kind als Individuum wahrzunehmen, es wertzuschätzen und ihm durch das Fragen nach Meinungen, Bedürfnissen, Ansichten und Gedanken die Beteiligung, Mitgestaltung und Selbsttätigkeit zu ermöglichen. ○

Feedbackmöglichkeit:

Im Sinne der Partizipation möchten wir Sie einladen, den Autor*innen Feedback zu geben:



Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen.

Rüdiger Hansen & Reinhard Knauer (Themenkarten Partizipation, 2016)



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden: Das Kind ...

- erlebt sich als kompetent und entscheidend.
- übt sich in partizipativen und demokratischen Handlungen, Haltungen und Situationen.
- ist selbstwirksam und selbsttätig und wird in diesen Bereichen gefördert.



Quellen und Literaturtipps

- Charlotte Bühler Institut: Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Endfassung 2009.
- Fachstelle beteiligung.st (Hg.): BETEILIGUNG von Anfang an! Grundlagen, Methoden und Berichte aus der Praxis für den Kindergarten (2018), in: www.beteiligung.st/content/download/4598/file/Handbuch%20Beteiligung%20von%20Anfang%20an_2.%20Auflage.pdf?version=3
- Pädagogische Hochschule Niederösterreich: Werte leben. Werte bilden – Wertebildung im Kindergarten, abrufbar unter: www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11684094_74838063/8dc27056/Werte-%20und%20Orientierungsleitfaden.pdf
- Regner, Michael/Schubert-Suffrian: Partizipation in der Kita. Freiburg im Breisgau: Herder 2018.
- St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung/Caritas für Kinder und Jugendliche (Hg.): Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Linz: Unsere Kinder 2010.

PARTIZIPATION LEBEN – IMPULSE UND EINBLICKE

Beteiligung von Anfang an!

Bereits seit Herbst 2014 gibt es für die steirischen elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen ein beachtliches Projekt. *Beteiligung von Anfang an* wird vom Verein *beteiligung.st*, welcher zur Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürgerinnenbeteiligung gehört, verantwortet. Im Mittelpunkt der Bemühungen steht das Recht auf Mitbestimmung. Pädagog*innen werden dabei unterstützt, eine „eine Kultur des Mitredens, Mitmachens und Mitbestimmens“ (Handbuch *Beteiligung von Anfang an* 2018, 2) zu etablieren.

Im Handbuch des Projekts bestärken die Autor*innen, dass Partizipation ein Alltagsanliegen sein muss und nicht auf organisierte Formen beschränkt werden kann. Eine kindgerechte und vorbereitete Umgebung, die es dem Kind möglich macht, selbstbestimmt zu handeln und am Alltag teilzuhaben, wird als Grundvoraussetzung gesehen. Dazu braucht es pädagogisches Personal, das sensibel und aufmerksam die Signale der Kinder wahrnimmt, interpretiert und entsprechend handelt. Besonders gilt dies bei Kleinkindern, die beim Erspüren und Formulieren von Bedürfnissen noch Unterstützung benötigen.

Einblick in die Praxis

Im Pfarrkindergarten Öblarn wurde dieses Projekt bereits realisiert. Martina Kukula, die Leiterin dieses Kindergartens, war dazu bereit uns einen kleinen Einblick in die Umsetzung ihres Projekts zu geben.

reli+plus: Martina, kannst du uns von deinem persönlichen Highlight in diesem Projekt erzählen?

Da gibt es sehr viele. Allgemein bin ich sehr beeindruckt, wie die Kinder die Möglichkeiten der Beteili-

gung angenommen haben und wie schnell die Umsetzung möglich war. Eine Mitarbeiterin des Projekts „Beteiligung von Anfang an“ hat uns von Beginn an unterstützt und begleitet. Für mich persönlich war es schön, dass wir sowohl in der Fortbildung als auch dann in der Begleitung vor Ort einerseits Bestätigung und andererseits viele Impulse zur Weiterentwicklung erhalten haben.

reli+plus: Gibt es bei euch auch ein Kinderparlament? Wenn ja, was waren eure ersten Schritte und wie haben die Kinder darauf reagiert?

Ja, bei uns gibt es eine Kinderkonferenz. In unserer ersten Kinderkonferenz wurde den Kindern erklärt, warum es diese nun gibt und welche Vereinbarungen wir benötigen, damit diese gelingt. Für mich war es besonders erstaunlich, in welcher konstruktiven und wertschätzenden Weise die Kinder miteinander kommunizierten. Das Schild mit der Kinderstimme kann ich in diesem Zusammenhang sehr empfehlen. In weiterer Folge haben wir mit den Kindern gemeinsam Regeln für unseren Kindergartenalltag erarbeitet. Gemeinsam wurde besprochen, wer diese Regeln bisher festgelegt hat und wer für die Einhaltung und Umsetzung mitverantwortlich ist. Hier wurde auch sichtbar, dass die Kinder meine Rolle als Leiterin damit in Zusammenhang bringen. Die in dieser Kinderkonferenz besprochenen Regeln wurden in weiterer Folge verschriftlicht, zum Teil auch kreativ dargestellt und im Anschluss von den Kindern mit einem Fingerabdruck bestätigt. Mittlerweile findet die Kinderkonferenz alle zwei Wochen statt. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit, ihre Anliegen in einer Wunschbox festzuhalten. Dies kann durch das Aufzeichnen oder durch das Verschriftlichen mithilfe einer pädagogischen Mitarbeiterin geschehen.

Im Zuge dieses Gesprächs haben wir auch besprochen, dass es solche ähnlichen Anliegen und Aufgaben auch außerhalb unserer Kindergartencommunity gibt, beispielsweise in unserer Gemeinde. Durch diese Auseinandersetzung ist ein wunderbares Projekt in Zusammenarbeit mit unserem Bürgermeister entstanden. Die Vorschulkinder wurden zu einem Besuch in den Sitzungssaal des Gemeinderats eingeladen und durften ihre Fragen an ihn stellen, welche im Vorhinein in einer Kleingruppe erarbeitet worden waren. Dieses sechswöchige Projekt wurde im Anschluss auch in unserer Gemeindezeitung festgehalten.

reli+plus: In welcher Weise beeinflusst die Kinderkonferenz eure Kindergartenkultur?

Ich bemerke, dass Entscheidungen für die Kinder nachvollziehbar sind und der Prozess transparenter ist. Schön zu sehen ist für mich vor allem, dass auch unsere jüngsten Kinder mit zwei Jahren sich bereits



Schild Kinderstimme

Foto: Martina Kukula

beteiligen, beispielsweise in der Mitgestaltung und Planung der Geburtstagsfeier. Das bestätigt meine Ansicht, dass Kinder nie zu klein für Beteiligung sind. Ich bemerke aber auch, dass es den Kindern leichter fällt, sich an die vereinbarten Regeln zu halten. Ich vermute, da sie am Erarbeitungsprozess beteiligt waren und diese nachvollziehen können.

Wir haben auch von Eltern die Rückmeldung erhalten, dass eine Veränderung wahrgenommen wird und die Kinder von den Partizipationsmöglichkeiten und vor allem der Kinderkonferenz erzählen.

reli+plus: Welchen Tipp würdest du pädagogischen Teams bei der Einführung eines solchen Projekts geben?

Ich denke, es braucht Mut und kein Zerdenken. Es ist wichtig, auf die Kinder einzugehen und ihnen Möglichkeiten der Mitbestimmung zuzugestehen und zwar in der Weise, wie es ihrer Entwicklung entspricht. Ich denke aber auch, dass es kein genaues Rezept dafür gibt. Jede Einrichtung muss Partizipation in der Weise ermöglichen, wie es für die Kinder und das pädagogische Personal sinnvoll erscheint. Partizipation ist für mich grundsätzlich kein Konzept oder Modell, es ist eine Lebensweise. Kinder erleben dadurch, dass sie und ihre Bedürfnisse und Meinungen wichtig sind und sie diese mitteilen können und sollen.

Martina Kukula erzählte in unserem Gespräch auch von einer Situation, die für mich Partizipation sehr deutlich sichtbar macht. Die Kinder durften gemeinsam mit dem pädagogischen Personal den Abschlussausflug planen und wurden unter anderem bei der Entscheidung über das Ausflugziel miteingebunden. Ein Kind äußerte den Wunsch nach Griechenland fahren zu wollen. Martina erklärte den Kindern, dass dies aus unterschiedlichen Gründen nicht möglich ist. Das Nein zu diesem Vorschlag wurde somit begründet und nachvollziehbar gemacht. Der Impuls wurde jedoch aufgegriffen und in weiterer Folge wurde ein Bereich im Kindergarten dazu umgestaltet, der etwas Griechenland nach Öblarn brachte.

Didaktische Impulse für die Einführung eines Kinderparlamentes

■ **Bilderbuch „Jelena im Kinderparlament“**
Dieses Bilderbuch eignet sich wunderbar, um Kindern die Idee und den Ablauf von Kinderparlamenten verständlich zu machen. Zudem werden unterschiedlichste Formen der Partizipation in der Geschichte sichtbar, welche bei der Umsetzung hilfreich sein können.

■ **Bilderbuch „Im Dschungel wird gewählt“**
Die Tiere des Dschungels sind mit ihrem Anführer, dem Löwen unzufrieden. Deswegen beschließen sie durch eine demokratische Wahl, einen neuen Präsidenten zu bestimmen. Dieses Bilderbuch erklärt in kindgemäßer Sprache wichtige



Bilderbuchempfehlungen

Foto: Verena Krenn

Begriffe, Aspekte und den Ablauf von Wahlen sowie das Prinzip der Demokratie im Allgemeinen. Auch das Verhalten beziehungsweise die Haltungen der Kandidat*innen werden problematisiert und regen zur Auseinandersetzung an. Das Buch lädt wunderbar zur Diskussion über Werte und soziale Regeln ein. Mit Hilfe des Buches kann ein solcher demokratischer Prozess auch ausprobiert werden, beispielsweise indem die Kinder mitteilen dürfen, für wen sie sich entschieden hätten.

Didaktischer Impuls: Abstimmungsmethoden

Werden Kinder hinsichtlich ihrer Meinungen, Bedürfnisse und Interessen befragt, wird es möglich, dass sie ihren Alltag in der Bildungseinrichtung mitgestalten. Bei der Abstimmung von partizipativen Prozessen ist zu überlegen, ob es sich um Mehrheits- oder Konsensbeschlüsse handelt. Dabei ist zu bedenken, dass Konsensverfahren zeitlich aufwendiger sind, da es Aushandlungsprozesse benötigt, welche gut begleitet werden müssen. Der große Vorteil liegt darin, dass Minderheiten sichtbar werden und die Kinder sich darin üben, andere Sichtweisen und Meinungen zu verstehen und entsprechend zu handeln. Für die Abstimmung eignen sich viele verschiedene Methoden, angefangen beim Körper, beispielsweise durch Aufstehen oder Handheben bis hin zum Einsatz von Materialien wie Steinen oder den Zeichen der Kinder. Eventuell kann es auch sinnvoll sein, einige Angelegenheiten geheim abzustimmen (Handbuch Beteiligung von Anfang an 2018, 50-51). ○

WO WOHT GOTT? KINDER FRAGEN NACH GOTT

Gibt es Gott und wenn ja, wie ist Gott? Schon Volksschulkinder beschäftigen sich mit tiefgründigen Fragen. Der Religionsunterricht bietet einen geschützten Raum, um solch existenzielle Fragen zu erkunden und die spirituelle Entwicklung zu fördern.

Martina Schröck

Die großen Fragen nach Gott, der Welt und den Menschen haben schon unzählige Generationen vor uns gestellt und werden noch viele nach uns stellen. Auch Kinder im Volksschulalter stellen sich solche Fragen: Wer ist Gott? Woher kommt die Welt? Woher komme ich? Was kommt nach dem Tod?

Der neue Lehrplan für katholische Religion aus dem Jahr 2020 nimmt dieses philosophisch-theologische Interesse der Kinder sehr ernst und gibt den großen Fragen einen breiten Raum. Er öffnet Räume zur Reflexion des Lebens und des Glaubens. Er sieht es als anzustrebende Kompetenz, Fragen zu stellen und Gedanken zu den großen Fragen der Menschen auszudrücken. Dabei geht es immer wieder auch darum, die Frage nach Gott zur Sprache zu bringen, die heute oftmals nur mehr diffus wahrzunehmen ist und vielfach nicht artikuliert wird oder werden kann. Als Religionspädagogin*Religionspädagoge ist es demnach wichtig, die Fragen der Kinder nicht nur ernst zu nehmen, sondern sie auch zum Fragen anzuregen und Fragen zu benennen.

Das Theologisieren mit Kindern hat seine Wurzeln in der Kinderphilosophie und ist eine Form des Philosophierens, die sich auf Gott hin ausrichtet und eine Beschäftigung mit dem eigenen Glauben und dem persönlichen Gottesbild anzielt.

Philosophieren mit Kindern

Philosophisches Denken meint Nachdenken, kritisches Hinterfragen, Zweifel, aber auch Staunen und Weiterdenken und erstreckt sich auf alle Bereiche des Lebens. Kinder sind eigentlich die geborenen Philosophen, da sie eine natürliche Neugier besitzen und sich der Welt fragend zuwenden.



Gottesvorstellung eines Kindes.

Foto: Martina Schröck

Beim Philosophieren sollen sie eigene Vorstellungen und Fragen hervorbringen und nach Antwortmöglichkeiten suchen. Das Philosophieren mit Kindern geht zurück auf Matthew Lipman, der 1972 in den USA das „Institute for the Advancement of Philosophy for Children“ gründete. Ihm zufolge sollte die Disziplin des Denkens schon im Kindesalter konsequent gefördert werden. Kinder sollen angeregt werden, systematisch über zentrale Sinn- und Lebensfragen nachzudenken, sich eine begründete Meinung zu bilden und diese auch von anderen Gesprächspartner*innen einzufordern. Kurze Zeit später kam dieser Ansatz des Philosophierens mit Kindern auch nach Europa. Bis heute wird er als eine pädagogische Grundhaltung verstanden, in der Kinder als gleichwertige Gesprächspartner*innen angesehen und ihre Äußerungen ernst genommen werden und dadurch der Prozess des selbständigen Denkens unterstützt wird (vgl. Büttner et al. 2014, 13f).

Theologisieren im Religionsunterricht

Große Ähnlichkeit mit diesem Ansatz des Philosophierens mit Kindern hat das Theologisieren mit Kindern. In beiden Ansätzen geht es darum, durch entsprechende Gesprächsangebote das Nachdenken und eigenständige Entwickeln von Ideen bei Kindern zu fördern. Außerdem wird durch diese Gesprächsarrangements auch die Gesprächskultur entwickelt.

Theologisieren mit Kindern umfasst darüber hinaus aber auch das Nachdenken über den christlichen Glauben und hat die Intention, kindliche Gottesvorstellungen weiterzuentwickeln (vgl. Büttner et al. 2014, 15ff).

Wir Menschen müssen uns unsere Welt – unsere positiven und negativen Erfahrungen – deuten. Und ob wir wollen oder nicht: Auch Kinder werden sich immer eine eigene Deutung ihrer Welt erarbeiten. Um diese Deutung der Welt nicht von Konsum oder dem Recht des Stärkeren bestimmen zu lassen, ist es wichtig, positive Gedanken und Symbole einzubringen. Eine besondere und tiefgründige Form der Deutung des Lebens ist der christliche Glaube (vgl. Biesinger 2005, 21f).

Um es Kindern zu ermöglichen, in Beziehung zu Gott zu kommen, ist es notwendig, gemeinsam mit ihnen über Gott nachzudenken.

Zentrales Medium des Theologisierens mit Kindern ist also das Gespräch. Die Lehrperson ist dabei – gemeinsam mit den Kindern – Fragende und Suchen-

Fragend den Glauben entdecken.

de. Sie sorgt für eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre und begleitet das Gespräch mit Offenheit und Wertschätzung gegenüber den Äußerungen der Schüler*innen (vgl. Büttner et al. 2014, 30f).

Bezug zum Lehrplan

Im Lehrplan wird das Philosophieren und Theologisieren als ein didaktischer Grundsatz benannt und eingeführt.

Im Kompetenzmodell fällt das Thema in den Kompetenzbereich A „Menschen und ihre Lebensorientierungen“ und wird konkretisiert durch die Leitkompetenz A2 „Sich mit den großen Fragen der Menschen auseinandersetzen können“.

Impulsfragen

- Viele Menschen glauben an Gott, viele Menschen glauben nicht an Gott, viele sind sich einfach nicht sicher.
- Wie ist das bei dir, wenn du an Gott denkst: Was fällt dir zu Gott ein?
- Menschen stellen sich Gott ganz unterschiedlich vor. Was meinst du: Wie könnte Gott sein? Was würde Gott machen, was nicht?
- Für viele Menschen ist Gott in ihrem Leben sehr wichtig. Was denkst du: Warum könnte das so sein?
- Gab es schon mal einen Moment, wo du dachtest: Jetzt ist Gott ganz nah bei mir? Oder einen, wo du dachtest: Wo ist Gott denn jetzt?
- Woher weiß ich, dass es Gott gibt?
- Womit könnte man Gott vergleichen?
- Gibt es Gott nur einmal?
- Ist Gott ein Mensch?
- Hört Gott mir zu, wenn ich bete?
- Verstehen manche Menschen Gott besser als andere?
- Können Menschen hören, was Gott sagt?
- Spricht Gott auch zu mir?
- Können Menschen Gott begegnen?
- Wenn Gott im Himmel wohnt, wo ist der Himmel?
- Warum gibt es Krankheit und Leid?
- Was kommt nach dem Tod?
- Kann Gott sterben?



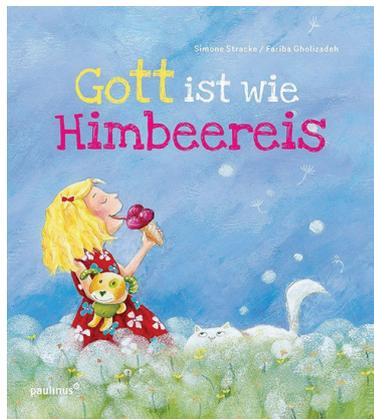
Impulsfragen.

Foto: Martina Schröck

Kinderbücher zum Thema

Stracke, Simone/Gholizadeh, Fariba: Gott ist wie Himbeereis, Trier: Paulinus Verlag 32021.

Anhand der Frage eines Mädchens „Wie ist Gott denn so?“ geht dieses Buch der großen Frage nach Gott nach und lässt Raum für eigene Antworten.



In jeder Antwort kann man eine neue Frage finden.

Jüdisches Sprichwort

Pfister, Marcus: Was macht die Farben bunt? Zürich: NordSüd 2011.

Was lässt die Zeit vergehen? Warum kann ich den Duft der Blumen nicht sehen? Dieses Buch zeigt, dass Fragen oft interessanter sind als Antworten.



Evans, Rachel Held/Turner, Matthew Paul: Gott ist wie... Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2022.

In wunderbarer Sprache und mit bunten Bildern stellt dieses Buch Gott in unterschiedlichen – auch unkonventionellen – Bildern dar und nimmt dabei auch auf die Genderperspektive Rücksicht, indem es Gott nicht nur männlich, sondern auch weiblich beschreibt.



Pinwand: Gott ist für mich ...

Foto: Martina Schröck

Arbeiten mit Bilderbüchern

Als Einstieg in das Theologisieren kann ein Bilderbuch vorgelesen werden, z.B. das oben erwähnte Buch „Gott ist wie Himbeereis“. Nach dem Lesen werden gemeinsam die im Buch erwähnten Ver-

gleiche gesammelt. In kleinere Gruppen eingeteilt schreiben die Schüler*innen dann auf Papierstreifen eigene Ideen, wie Gott für sie ist. Die Ergebnisse können als Gestaltung eines Mittelebildes im Kreis dienen, sie können aber auch ins Heft übertragen oder an eine Pinnwand geheftet werden. Auch mit den beiden anderen Büchern kann ähnlich gearbeitet werden. Auf jeden Fall sollte genügend Raum bleiben, dass die Kinder eigene Ideen und Vorstellungen entwickeln und ausdrücken können.

Gedankenexperimente

Angenommen, jemand könnte dir hundertprozentig beweisen, dass es Gott nicht gibt! Würde das dein Leben verändern? – Angenommen, jemand könnte dir hundertprozentig beweisen, dass Gott existiert! Würdest du ein anderes Leben führen?

Menschen haben die wunderbare Fähigkeit, zu denken und zu fantasieren. Frei nach dem Philosophen Descartes: „*Ich denke, also bin ich.*“ Gedankenspiele lassen uns die Welt und uns selbst hinterfragen, sie erweitern den Horizont und können eine Ahnung von Gott eröffnen.

Dieses und viele andere Gedankenspiele gibt es im Buch „*Stell dir vor ...*“ von Rainer Oberthür.

Eigene Gottesvorstellungen

- Der Frage „Gott, wie bist du?“ mit Bildern nachgehen. Verschiedene Bilder zur Wahl stellen: Herz, Erde, Hirte, Natur, Die Kinder wählen das Bild, das für sie am besten zu Gott passt, aus. Jedes Kind erklärt kurz, warum es dieses Bild gewählt hat. „Sein“ Bild von Gott kann dann ins Heft gezeichnet oder mit Bildern aus Zeitschriften eingeklebt werden. Ältere Kinder können auch eine Collage gestalten.
- Ein eigenes Bild von Gott zeichnen: Zuerst wird gebrainstormt, was wir von Gott bereits wissen, was wir über Gott sagen können. Jedes Kind gestaltet sein eigenes Bild von Gott mit Farben und Formen.

Da wir über Gott letztlich gar nicht anders sprechen können als in einer symbolhaften bzw. metaphorischen Sprache, geht es neben der grundsätzlichen Frage nach Gott (Gibt es ihn überhaupt?) um eine ständige Weiterentwicklung des eigenen Gottesbildes – weg von figuralen Bildern hin zu Metaphern und Symbolen.

Bücher, die Kinderfragen beantworten

Hilfreich sind auch folgende Bücher, die auf die von Kindern gestellten Fragen über den Menschen, die Welt und Gott Antworten geben:

- Biesinger, Albert/Kohler-Spiegel, Helga: Gibt's Gott? Die großen Themen der Religion. Kinderfragen-Forscherinnen und Forscher antworten, München: Kösel 2007.
- Lalanne, Stanislas u.a.: Wer ist eigentlich Gott? und 150 andere Kinderfragen. München: Pattloch 2005.

Kleine Fragen – große Fragen

Es gibt Fragen, die leicht zu beantworten sind (z.B.: Wie viele Kinder sind in der Klasse? Wie alt bist du?) und es gibt Fragen, die schwer zu beantworten sind (z.B.: Warum gibt es Hass und Krieg? Beginnt mit dem Tod wirklich ein neues Leben?). Manche Fragen kann man gar nicht beantworten (z.B.: Warum lebe ich?). Solche Fragen gehören zu den großen Fragen der Menschen.

Zuerst werden den Kindern verschiedene Fragen gestellt und sie versuchen diese zuzuordnen: Ist diese Frage leicht oder schwer zu beantworten? Eventuell lässt sich das mit einem kleinen Spiel verbinden: dafür wird für schwer zu beantwortende Fragen ein farbiges Kärtchen in die Höhe gehalten, ein Kärtchen in einer anderen Farbe für leicht zu beantwortende Fragen. Dann suchen die Schüler*innen eigene Fragen und ordnen sie den zwei Kategorien zu. In einem weiteren Schritt sammeln die Kinder Fragen, die sie an Gott stellen wollen (siehe Arbeitsblatt).

Weitere Ideen

- Lieder zu diesem Thema, z.B.: Weint ein Baum, wenn man ihn fällt? – T/M: Kurt Mikula (im Religionsbuch 3, S. 12)
- Gott zum Klingen bringen: Welche Klänge passen zu Gott? Welche Instrumente würdest du verwenden? Wie hört sich Gott für dich an? Kinder gestalten in Gruppen eine kurze Komposition mit (Orff-)Instrumenten und führen sie einander vor; Ähnlichkeiten und Unterschiede der Kompositionen besprechen.
- Elfchen zum Thema „Fragen“ gestalten.
- Gottesbriefkasten: Kinder schreiben Fragen an Gott auf und diskutieren diese gemeinsam. ○



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen ...

- werden sich eigener Gedanken und Vorstellungen über Gott und die Welt bewusst und können diese artikulieren und begründen.
- setzen sich mit Gottesvorstellungen auseinander.
- können Fragen über Gott benennen.
- lernen, die Meinung anderer zu achten und üben sich darin, die Perspektive anderer einzunehmen.



Quellen und Literaturtipps

- Biesinger, Albert: Kinder nicht um Gott betrügen. Freiburg: Herder 2005.
- Büttner, Gerhard u.a. (Hg.): Handbuch Theologisieren mit Kindern. Stuttgart: Calwer 2014.
- Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe 1. Approbiert von der Österreichischen Bischofskonferenz im November 2020, in: www.dioezese-linz.at/dl/rpOKJLJlLokJqx4KJK/Lehrplan_VS_Sek_I_2023_pdf
- Oberthür, Rainer: Stell dir vor... Gedankenspiele über dich, Gott und die Welt. München: Kösel 2016.
- Pendl-Todorovic, Roswitha u.a.: fragen und verstehen. Religion 3, Klagenfurt: Hermagoras 2017.

FRAGEN UND ANTWORTEN



Suche selbst Fragen! Sind sie leicht oder schwer zu beantworten?

Ordne sie zu!



Welche Fragen würdest du Gott stellen wollen?



Meine größte Frage:

SINN DES LEBENS – SINN IM LEBEN?

Die Frage nach dem Sinn und der eigenen Identität beschäftigt die Menschen. In einem ersten Teil wird der Sinnbegriff von Viktor Emil Frankl vorgestellt und in seinen Grundzügen skizziert. Der Aspekt „Sinn im Leben“ steht dabei im Mittelpunkt. Eine Auseinandersetzung mit dem Kurzfilm „Nobody is normal“ rundet den Beitrag ab. Hier geht es um Fragen der Einzigartigkeit und Identität.

Herbert Stiegler

Im Folgenden wird das bekannte Modell zur Sinnfrage von Viktor Emil Frankl vorgestellt.

Sinn des Lebens

Der Sinn des Lebens beschreibt den universellen Charakter von Sinn, der jedem menschlichen Leben innewohnt. Frankl sieht den Sinn des Lebens als eine übergeordnete Wirklichkeit, die unabhängig von individuellen Erfahrungen besteht.

Er geht von der Grundannahme aus, dass jedes Leben unabhängig von den Umständen sinnvoll ist. Frankl argumentiert, dass das Leben an sich eine Bedeutung hat und dass es die Aufgabe jedes Menschen ist, diesen Sinn zu entdecken.

Einzigartigkeit: Der Sinn des Lebens variiert von Person zu Person und von Situation zu Situation. Sinn kann nicht pauschal oder für alle gleich beschrieben werden.

Verantwortung: Jeder Mensch ist aufgefordert, seinen Sinn aktiv zu suchen und zu verwirklichen, unabhängig davon, wie schwierig oder leidvoll die Umstände sind.

Unverfügbarkeit: Das Leben kann nicht vollständig kontrolliert werden. Es gilt auch anzunehmen, was einem widerfährt. Laut Frankl kann der Sinn des Lebens oft erst retrospektiv erkannt werden, ähnlich wie die Bedeutung eines Films erst am Ende begreifbar wird.

Sinn im Leben

Der Sinn im Leben bezieht sich auf die konkrete und individuelle Erfahrung von Sinn im Alltag. Dazu werden drei Hauptwege zum Sinn beschrieben:

Schöpferische Werte: Sinn liegt in dem, was wir durch unser Schaffen, Arbeiten oder Denken bewirken. Das können berufliche Leistungen sein, künstlerisches Schaffen, aber auch alltägliche sinnvolle Tätigkeiten wie Care-Arbeit. Schöpferische Werte stellen nach Frankl eine Form der „Selbsttranszendenz“ dar. Sie gehen über die eigenen Bedürfnisse hinaus und dienen einem größeren Ganzen.

Erlebniszerte: Sinn entsteht aus dem, was wir erleben, sei es in der Begegnung und Beziehung mit anderen Menschen und Geschöpfen, in der Natur oder in der Kunst. Das Erleben von Schönheit und Liebe gilt als grundlegende Quelle von Sinn, insbesondere in der Begegnung mit anderen Menschen (vgl. Frankl 2024, 95).

Einstellungswerte: Auch in leidvollen Situationen kann der Mensch Sinn finden, indem er seine

innere Einstellung zum Unvermeidlichen und zu schwierigen Situationen verändert. Diese Haltung hat auch Frankl selbst geholfen, mit den Erfahrungen des Holocaust fertig zu werden. Menschen können oft nicht ändern, was geschieht und was ihnen widerfährt. Aber sie haben oft die Wahl, wie sie darauf reagieren (Vgl. Frankl 1991, 119).

Sinn des Ganzen (Übersinn)

Der „Sinn des Ganzen“, oft auch „Übersinn“ genannt, verweist auf eine metaphysische oder transzendente Dimension. Frankl war davon überzeugt, dass der Mensch den letzten Sinn des Lebens nicht vollständig erfassen kann, da er über das menschliche Verstehen hinausgeht.

Der Übersinn ist eine Dimension, die das Leben als Ganzes umfasst und ihm einen letzten Sinn verleiht, der rational nicht erklärbar ist (Vgl. Frankl 1991, 150).

Frankl sieht in der Öffnung zum Transzendenten eine Möglichkeit, den letzten Lebenssinn zu erahnen. Dies wird von ihm als die „noetische Dimension“ – die geistige Ebene des Menschen – bezeichnet (Vgl. Frankl 1991, 150).

Diese Horizonte betonen auf der einen Seite die individuelle Verantwortung und Freiheit des Menschen, auf der anderen Seite weisen sie darauf hin, dass die Frage nach dem Sinn eingebettet ist in eine größere, transzendente Ordnung. ○



Sinn gestalten



Monty Python: The meaning of life

Die Sinnfrage scheint in existenziellen Ausnahmesituationen und schwierigen Lebensphasen eine besondere Brisanz zu haben. (Vgl. Monty Python – The meaning of life)



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Frankl, Viktor Emil: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. München: dtv 1991.
- Frankl, Viktor Emil: ... trotzdem Ja zum Leben sagen: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel-Verlag 92009.
- Frankl, Viktor Emil: Über den Sinn des Lebens. Weinheim: Beltz 2021.
- Zimmermann, Mirjam (Hg.): Fragen im Religionsunterricht. Unterrichtsideen zu einer schülerfragenorientierten Didaktik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- die drei Sinnhorizonte nach Viktor Frankl benennen und beschreiben.
- Frankls Konzept vom „Sinn im Leben“ erläutern und anwenden.
- am Beispiel eines Animationsfilms das Verhalten der Protagonist*innen charakterisieren und Bezüge zu ihrem Leben herstellen.

WAS DEINEM LEBEN SINN GIBT ...

Der bekannte österreichische Arzt Viktor Frankl war davon überzeugt, dass jedes Leben einen Sinn hat. Jeder Mensch kann seinem Leben einen Sinn geben. In dem, was er tut, in besonderen Erlebnissen und in der Art, wie er mit schwierigen Situationen umgeht. Finde heraus, was dir wichtig ist und Sinn gibt.

Was du tust und was du schaffst

Du findest Sinn, wenn du kreativ bist und mit deinen Händen oder deinem Kopf etwas Besonderes schaffst.

Was hast du in letzter Zeit geschaffen, worauf du wirklich stolz bist?

Gibt es etwas, das du gerne einmal verwirklichen möchtest?

Was du erlebst und fühlst

Sinn entdeckst du, wenn du bewusst etwas erleben und genießen kannst. Zum Beispiel, wenn du Zeit mit deiner Familie oder Freunden und Freundinnen verbringst, einen Spaziergang im Wald machst, etwas Neues lernst oder ein Hobby pflegst und vieles mehr.

Gab es in den letzten Tagen ein Erlebnis, bei dem du dich rundum zufrieden gefühlt hast?

Wofür und für wen bist du dankbar?

Sinn durch innere Stärke

Du findest Sinn, wenn du auch in schwierigen Zeiten nicht aufgibst und eine positive Einstellung bewahrst.

Wann hast du das letzte Mal eine schwierige Situation erlebt? Was oder wer hat dir geholfen, mit dieser Situation umzugehen?

Gibt es jemanden, den du bewunderst, weil er in schwierigen Zeiten eine positive Einstellung bewahrt hat? Was kannst du von dieser Person lernen?

Schreibe um/in die Schatzkiste, wer und was für dich besonders wertvoll ist.



NOBODY IS NORMAL



Titel	Nobody is normal
Kurzinhalt	Ein blaues Wollknäuel schlüpft in das Kostüm eines Schuljungen, um seine wahre Identität zu verbergen. In der Schule kämpfen es und andere Schüler*innen ständig darum, ihre Verkleidungen aufrechtzuerhalten. In verschiedenen Szenen wird gezeigt, wie das Wesen versucht, seine wahre Identität zu unterdrücken. Bei einer Schulaufführung bricht eine Schülerin aus ihrem Kostüm aus, was das Publikum schockiert. Schließlich reißen alle ihre Kostüme ab und zeigen ihr wahres Selbst.
Gestaltung	Animationsfilm, Großbritannien 2020, Regie: Catherine Prowse, 1:16 min
Fundstelle	https://vimeo.com/475578833?embedded=true&source=video_title&owner=49067927
Beschreibung – Analyse - Interpretation	Der Song im Hintergrund „I’m a creep“ gibt das Thema des Kurzfilms an. Das Wollknäuel schämt sich für sein wahres Ich. Es sieht sich als Creep und will dies verstecken, indem er sich das Kostüm überzieht, mit dem es wie alle anderen aussieht. Der Film zeigt die innere Zerrissenheit einer Figur, die ihre wahre Identität hinter einer Uniform verbirgt. Der Druck, die eigene Individualität zu unterdrücken, führt zu einem ständigen inneren Kampf. In einer entscheidenden Szene bricht eine Schülerin aus ihrer Verkleidung aus, was schließlich auch die Hauptfigur und die anderen dazu inspiriert, ihr wahres Wesen zu zeigen. Der Film regt dazu an, authentisch zu sein und sich von Zwängen und Erwartungen zu lösen.
Kompetenzen	Die Schüler*innen können <ul style="list-style-type: none"> • die Frage und Kernaussage des Animationsfilms erkennen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen. • soziale Normen und persönliche Zwänge hinterfragen und verstehen, wie Erwartungen das Verhalten beeinflussen. • Verständnis für andere entwickeln, indem sie lernen, die Einzigartigkeit anderer zu respektieren
Zielgruppe	ab 5. Schulstufe
Themenbereiche im RU Lehrplanbezug	Norm und Normsysteme, Angst, Toleranz, Begegnung mit Fremden, Einzigartigkeit, Selbstvertrauen A1 – Menschen und ihre Lebensorientierungen Beziehung verantwortungsvoll gestalten können – zu sich selbst, zu anderen, zur Schöpfung.
Methodische Hinweise und Impulse	Symbolarbeit: Die Schüler*innen überlegen, was das „Wollknäuel“ symbolisieren und das „Kostüm“ bedeuten könnte. Reflexion über den Text des Liedes: <i>But I’m a creep, I’m a weirdo. What the hell am I doin’ here? I don’t belong here. Aber ich bin ein Ekel, ich bin ein Spinner. Was mache ich hier? Ich gehöre nicht hierher.</i> Mögliche Leitfragen zum Film: Warum tragen alle Figuren im Film Uniformen? Was könnte das bedeuten? Was passiert, als eine Schülerin ihre Verkleidung verliert? Warum haben die anderen danach den Mut, auch ihr Kostüm abzulegen? Was bedeutet es „authentisch“ oder „echt“ zu sein? Warum fällt es manchmal schwer, sich zu zeigen?
Zusammenfassende Bewertung	Der Film vermittelt den Schüler*innen auf anschauliche Weise wichtige Themen wie Identität und Anpassung. Er regt zur Selbstreflexion und zum Mut zur Authentizität an und fördert Empathie und Verständnis für die Individualität anderer. Ein anregender Film zur Entwicklung sozialer Kompetenzen!



BIN ICH NORMAL?

In dem Film „Nobody is normal“ geht es um ein Wesen, das sich hinter einem Kostüm versteckt, um nicht aufzufallen. Es kämpft mit sich selbst, um nicht zu zeigen, wer es wirklich ist. Wähle aus den folgenden Fragen und Anregungen mindestens drei aus und bearbeite sie schriftlich.

Mein mutiges Ich. Mache eine Liste mit positiven Eigenschaften, die du an dir schätzt und die du gerne zeigen möchtest. Was oder wer hilft dir dabei, dass du noch mutiger werden kannst?

Welche Szene ist dir am meisten im Gedächtnis geblieben? Was war der Grund dafür?

Wie fühlen sich die Figuren, wenn sie ihre „Kostüme“ ablegen und ihr wahres Ich zeigen? Was verändert sich durch diese Entscheidung?

Was bedeutet es „echt“ zu sein? An welchen Stellen im Film ist dir aufgefallen, dass jemand authentisch ist?



Nobody is normal.

Foto: screenshot

Wie fühlt sich das Wollknäuel-Wesen, wenn es sein „wahres Ich“ hinter dem Kostüm verstecken muss?

Warum tragen alle Schüler*innen in der Schule die gleiche Uniform? Was könnte das bedeuten?

Was könnte die Bedeutung der „Kostüme“ sein? Ist es Schutz, Maske oder Zwang? Kennst du solche „Verkleidungen“, die Menschen im Leben benutzen?

Stell dir vor, du stellst der Hauptfigur, die gerade ihr „Kostüm“ ausgezogen hat, die folgenden Fragen:

Warum hast du dich entschlossen, dich so zu zeigen wie du wirklich bist? Hattest du Angst, das zu tun? Wie fühlst du dich jetzt?

Der Refrain des Titelsongs lautet übersetzt: „Aber ich bin ein Außenseiter, ich bin ein Freak. Was mache ich hier? Ich gehöre nicht hierher.“ An welchen Szenen des Films kommen dem Wollknäuel solche Gedanken in den Sinn? Was passiert, als es sich entschließt, die Maske fallen zu lassen und sich zu zeigen? Schreibe dazu einen neuen Refrain!

GIBT ES GOTT?

Nicht nur die Religionen beschäftigen sich mit den großen Fragen der Menschheit, auch die Naturwissenschaften und die Philosophie. Der Religionsunterricht ist ein Raum, um über verschiedene Zugänge zur Gottesfrage nachzudenken, kritisch zu diskutieren und eine eigene Haltung zu entwickeln.

Eva Bacher

Gottesbeweis mit den Mitteln der Naturwissenschaften?!

Die Frage nach Gott in einer pluralistischen Gesellschaft

In unserer Gesellschaft, die immer pluralistischer wird, gibt es die unterschiedlichsten Überzeugungen und Werthaltungen, von völlig säkular bis religiös sozialisiert. Die Schule ist ein Abbild dieser Gesellschaft und demnach haben wir es im Religionsunterricht mit sehr heterogenen Gruppen zu tun. Auch innerhalb der katholisch getauften Schüler*innen gibt es eine große Bandbreite an religiösen Erfahrungen bzw. Nicht-Erfahrungen. Dazu kommen noch Schüler*innen ohne religiöses Bekenntnis, die sich zum Religionsunterricht anmelden. Existentielle Fragen – auch die Frage nach Gott – zu stellen und zu diskutieren, ist ein Kernthema des Religionsunterrichts und die Herausforderung besteht darin, die Schüler*innen in ihren unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten abzuholen. Eine Möglichkeit bietet die im Folgenden vorgestellte Dokumentation.

Die Existenz Gottes beweisen – mit den Mitteln der Naturwissenschaften?

Der Astrophysiker und Wissenschaftsjournalist Harald Lesch beschäftigt sich in einer 45-minütigen Dokumentation aus der ZDF-Reihe Terra X mit der Frage „Gibt es Gott?“ und sucht nach Antworten aus dem Bereich der Naturwissenschaften. Er bewegt sich dabei aber bewusst zwischen den Disziplinen hin und her und stellt am Ende klar, dass die Naturwissenschaften auf die Gottesfrage keine Antwort geben können. Es gehe vielmehr um eine persönliche Entscheidung, die jeder für sich trifft: Ich kann so leben, als ob es Gott gäbe oder eben nicht (vgl. materialserver.filmwerk.de).

Wissenschaft und Glaube – ein Widerspruch?

(Video 00:00–02:33 und 42:13–44:01)

Den örtlichen Rahmen für die Dokumentation bildet ein Kloster. Zu Beginn stellt Lesch fest: „Wir leben in einer Welt, in der für Gott kein Platz mehr ist. Den Himmel haben wir längst erobert. Wir können Leben erschaffen. Und sogar dem Tod ein Schnippchen schlagen.“ Gleichzeitig weist er aber darauf hin, dass Religion und Spiritualität keinesfalls überholt sind. Mit der Gottesfrage werde er als Astronom zwar immer wieder konfrontiert, aber im All sei Gott nicht zu finden. Am Ende ist wieder das Kloster im Bild. Lesch verlässt den Ort und betritt damit die Welt als Handlungsfeld des Menschen, „in der sowohl naturwissenschaftliche Erkenntnisse wie persönlicher Glaube und Spiritualität Grundlagen verantwortlichen Handelns sein können.“ (materialserver.filmwerk.de) Für Lesch, der seine Glaubensentscheidung immer wieder andeutet, besteht zwischen Glaube und Wissenschaft kein Widerspruch. Beide können nebeneinander existieren.

Urknall oder Plan Gottes?

(Video 02:34–11:54)

Lesch stellt mit dem Blick aufs Weltall und die Lebensbedingungen auf der Erde die Frage: Kann das alles zufällig entstanden sein? Oder steckt doch mehr dahinter? Z.B. ein Schöpfer mit göttlichem Willen. Ist die Feinabstimmung des Universums der Beweis für die Existenz Gottes? Ein Beispiel aus dem Tierreich zeigt erstaunliche Verhaltensweisen von Feuerameisen, die sich bei Überflutungen zu lebenden Flößen zusammenschließen. Ist das ein Hinweis auf einen „göttlichen Instruktor“ oder ist hier das Phänomen der Schwarmintelligenz eine mögliche Erklärung? Lesch kommentiert: „So hat die Wissenschaft nach und nach schon viele vermeintliche Wunder der Natur entschlüsselt. Haben wir es also mit einem Lückenbüßer-Gott zu tun? Der nur noch dort Geltung hat, wo die Naturwissenschaften noch keine Lösungen gefunden haben?“

Wunder – Zufall oder Gottes Werk?

(Video 11:55–19:58)

Den Zugang zur Frage, ob es Wunder gebe, bildet die Geschichte von Jean Walté. Dieser erzählt: Er und seine Frau Anne hatten 1986 einen schweren Autounfall. Jean wurde schwer verletzt, wurde mit Mitte 30 Teilinvalide und litt 24 Jahre unter ständigen Schmerzen. Dann überredete ihn Anne zu einer Reise nach Lourdes. Nach einem



Screenshot Video.

Foto: Eva Bacher

Bad im Heilwasser, begleitet von Gebeten, waren die Schmerzen verschwunden. Ein Zufall oder das Werk Gottes?

Glaube – ohne Hirn kein Gott?

(Video 19:59–25:57)

In den 1980er-Jahren entwarf der kanadische Hirnforscher Michael Persinger eine Maschine, die beweisen sollte, Gott sei nur eine Halluzination. Mit dem Gerät, das bestimmte Bereiche des Gehirns, die Schläfenlappen, elektromagnetisch stimulierte, gelang es, spirituelle Gefühle bei den Proband*innen hervorzurufen. Der „Gotteshelm“ wurde berühmt und schon bald widerlegt, denn weitere Versuche zeigten, dass auch dann religiöse Gefühle ausgelöst wurden, wenn der Helm inaktiv war. Welchen Zusammenhang gibt es aber zwischen Gott und dem Gehirn? In einem Selbstversuch lässt Lesch sein Gehirn in einem MRT untersuchen. Dabei zeigt sich, dass während des Meditationszustands eine Gehirnregion besonders aktiv ist. Existiert also Gott nur dann, wenn wir an ihn denken? Oder ist die Fähigkeit, an Gott zu glauben, in unserem Gehirn angelegt?

Religion – eine Frage der Kultur?

(Video 25:58–31:47)

Seit der Mensch Kultur betreibt, beschäftigt er sich auch mit religiösen Fragen. Die ältesten Belege stammen aus der letzten Eiszeit und sind mehrere 10.000 Jahre alt. Die Sesshaftwerdung hängt eng zusammen mit der Erschaffung einer gemeinsamen Kultur, verbunden durch den Glauben an gemeinsame Götter. Viele der größten und schönsten Bauwerke der Menschheit wurden zu Ehren der Götter errichtet. Spiritualität erzeugt Gemeinschaft, sorgt für Stabilität und Kontinuität. Der Glaube durchdringt alle Lebensbereiche. Feste, Kunst, Bildung und auch Konflikte werden durch ihn bestimmt. Doch v.a. gibt der Glaube Halt, Hoffnung und eine moralische Richtschnur. Aber ist das ein Beleg für die Gottesexistenz?

Theodizee – wie kann man an einen guten Gott glauben? (Video 31:48–33:56)

In unserem Kulturkreis hat sich der Glaube an einen gütigen Gott durchgesetzt. Wenn er aber existiert, wie kann er das Leid in der Welt zulassen? Eine Erklärung ist, dass Gott den Menschen als ein Wesen mit einem freien Willen erschaffen hat. Nur in einer Welt, die nach Naturgesetzen funktioniert, kann der Mensch die Folgen seiner Handlungen erkennen. Leschs Fazit: *„Also, in diesem Sinne ist das Leid der Preis, den wir bezahlen müssen, um uns in der Welt der Naturgesetze wohl aufgehoben zu fühlen.“*

Gottesbeweise – philosophisch, theologisch oder mathematisch?

(Video 33:57–42:12)

Anselm von Canterbury formulierte auf der Suche nach einem Gottesbeweis: Weil wir Menschen

Wesen der Vernunft sind, müssen wir auch Gott mithilfe unserer Vernunft erkennen können. Er definiert Gott als das vollkommenste aller vorstellbaren Wesen. Nach Anselms Logik muss Gott existieren, weil über Gott hinaus nichts Höheres, nichts Vollkommeneres gedacht werden kann. Der Mathematiker Blaise Pascal verglich die Suche nach Gott mit einer Wette, die Lesch als eine Art „besonderes Roulette“ erklärt: Letztendlich bringt es dem Menschen einen größeren Nutzen, wenn er an Gott glaubt, als wenn er nicht glaubt. 2013 soll es den mathematischen Gottesbeweis gegeben haben. Dieser geht zurück auf den Mathematiker Kurt Gödel, der die Existenz Gottes mit den strengen Gesetzen der Logik beweisen wollte. Er kam zu dem Schluss: Die Aussage „Gott existiert“ ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig und deshalb wahr. 30 Jahre später stieß Christoph Benz Müller auf die Gödelsche Beweisführung und entwickelte ein Computerprogramm, das die Folgerichtigkeit von Gödels Aussage überprüfen sollte. Das Ergebnis: Gödels Beweisführung ist widerspruchsfrei. Aber heißt das wirklich, dass Gott existiert?

Ein Arbeitsblatt mit Impulsfragen zu den einzelnen Videoabschnitten ist im Downloadbereich von reliplus.at zu finden. 



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können...

- das Suchen und Fragen von Menschen nach Gott wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen.
- unterschiedliche Zugänge zur Gottesfrage erkennen und diese reflektieren.
- das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaften diskutieren.
- sich mit ihrem persönlichen Glauben auseinandersetzen und die Konsequenzen für das eigene Leben darlegen.
- mit Hilfe einer kreativen Schreibmethode (Slam Poetry) die Theodizeefrage erörtern.



Quellen und Literaturtipps:

- Kant, Claudia: Slam-Poetry als Zugang zur Theodizeefrage, in: *Rellis 3* (2017) 41–42.
- Karsch, Manfred: Die großen Fragen: Gibt es Gott? Lernmaterialien (2024), in: https://materialserver.filmwerk.de/arbeitshilfen/LM_Gibt_es_Gott_A4.pdf
- Preylowski, Sebastian: Warum gibt es Leid? Theodizee im Religionsunterricht (2024), in: www.feinschwarz.net/warum-gibt-es-leid-theodizee-im-religionsunterricht/
- Weirer, Wolfgang u.a.: Religion AHS 8, Graz: Styria 2017.
- Video „Die großen Fragen: Gibt es Gott?“ Terra X Lesch & Co (2023): www.youtube.com/watch?v=3t0Woaat9RU
- Video „Wo ist dein Gott jetzt?“ (2015): www.youtube.com/watch?v=uuo1SCLj0lA



Die Naturwissenschaft kann Gott nicht beweisen. Denn sie betrachtet die Welt der Naturgesetze. Aber für Gott gelten diese Gesetze nicht. Gott ist per Definition nicht von dieser Welt. Glaube und Wissenschaft sind genau deshalb kein Widerspruch.

Harald Lesch



Video „Gibt es Gott?“ | Harald Lesch | Terra X

FRAGEN NACH DEM WARUM

Die Diskussion der Theodizeeproblematik ist immer wieder eine herausfordernde Aufgabe im Religionsunterricht. Anlässe gibt es genug, von historischen Ereignissen bis zu biographischen Erlebnissen. Die kreative Methode der „Slam-Poetry“ ermöglicht einen authentischen Zugang zu den Fragen nach dem Warum.

Gott und Gerechtigkeit

Der Begriff „Theodizee“ wurde vom Philosophen und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) geprägt. Das Wort ist eine Kombination aus *theos* (Gott) und *dike* (Gerechtigkeit) und stellt den Versuch dar, den Glauben an die Existenz eines allmächtigen und gütigen Gottes angesichts des Leids in der Welt zu rechtfertigen. Er spricht dabei von „der besten aller möglichen Welten“ (vgl. Weirer 2017, 106). Auf die Frage „*Warum lässt Gott das Leiden zu?*“ kann es im Diesseits keine endgültige Antwort geben. Trotzdem gehört es zum Menschsein, diese und ähnliche Fragen zu stellen.

Fragen weiterentwickeln

Im theologischen Feuilleton „feinschwarz“ berichtet der Religionslehrer Sebastian Preylowski von seinen Erfahrungen mit der Theodizee-Frage im Unterricht. Seine Schüler*innen seien nach der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung damit unzufrieden gewesen, dass es keine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Leid gibt. Daraufhin ermutigte er sie, selbst wirksam zu werden und in Kleingruppen Texte für einen Poetry-Slam zu verfassen, in denen sie ihre eigenen Interpretationen entwickelten. Es entstanden beeindruckende Texte, von denen er einige im Beitrag exemplarisch vorstellt (vgl. feinschwarz.at).

Slam-Poetry – Poetry-Slam

Slam-Poetry ist ein literarisches Genre, bei dem ein eigener Text vorgetragen bzw. „performt“ wird. Der Text sollte sprachlich möglichst kreativ gestaltet und aktuell sein. Authentizität und echte Emotionalität sind wichtig. Eine weitere Regel ist die Zeitvorgabe: Der Vortrag sollte nicht länger als drei bis fünf Minuten dauern. Charakteristisch ist dabei der Rhythmus, der sich aus der sprachlichen Eigenheit des Textes ergibt (vgl. Kant 2017, 41).

Die Veranstaltung, bei der diese Texte präsentiert werden, nennt sich „Poetry-Slam“. Das ist ein



Bild erstellt mit schuKI.

Von: Eva Bacher

Wettbewerb („slam“), bei dem die besten „Poetry-Slammer“ oft durch eine Publikumsabstimmung ermittelt werden, z.B. durch die Lautstärke des Applauses. Im Religionsunterricht kann man allerdings auf den Wettbewerbsaspekt verzichten. Das Format ist dazu geeignet, dass Schüler*innen sich sehr persönlich und authentisch mit religiösen Themen reflexiv auseinandersetzen, aber auch ihr kreatives Potential entdecken und weiterentwickeln – allein oder in einer Gruppe.

„Wo bist du?“

Der Text von Poetry-Slammer Marco Michalzik ist lyrisch aufgebaut, die Frage „*Wo bist du?*“ markiert immer wieder einen neuen Absatz bzw. eine neue Strophe. Er klingt fast wie ein Klagepsalm, in dem der Autor über den Verlust seines Freundes trauert und weltweite Krisen, Katastrophen und Ungerechtigkeiten beklagt. Aber dabei bleibt es nicht. Er beginnt, auch die Verantwortung des Menschen zu erkennen: „*Die Frage ist nicht: wo ist er, sondern: wo sind wir?*“.

Die Musik, die im Hintergrund zu hören ist, sorgt zusätzlich für eine dramatische Steigerung.

Impulse für den Unterricht

- Das Video „Wo ist dein Gott jetzt?“ anschauen.
- Einzelne Wörter oder Sätze, die in Erinnerung geblieben sind, aufschreiben; evtl. das Video noch einmal anschauen.
- Zitate aus dem Text auswählen und eigene Gedanken/Fragen dazuschreiben.
- Den gesamten Text oder einen Textausschnitt analysieren: Welche Merkmale sind erkennbar? Wo gibt es Reime? Was wiederholt sich? Welche Metaphern kommen vor? ...
- Zur Vorbereitung eines eigenen Textes: stummes Schreibgespräch, einfach drauflos schreiben, aktuelle Themen oder Fragen einbauen, nach ähnlich klingenden Wörtern suchen, sprachliche Bilder/Metaphern einbauen, besonderes Augenmerk auf den ersten und den letzten Satz, ...
- In der Gruppe oder alleine einen eigenen Poetry-Slam-Text verfassen.
- Text für den Vortrag vorbereiten: Pausen eintragen, überlegen, wo das Tempo schnell oder langsam sein soll, wann sich die Stimme heben oder senken soll.
- Den Text der Gruppe vortragen, verschiedene Stile spielerisch ausprobieren wie z.B.: als würde man seine Lieblingsmannschaft anfeuern, wie ein*e Rapper*in auf der Bühne, als wäre es das größte Geheimnis, ...

WO IST DEIN GOTT JETZT?

Poetry Slam von Marco Michalzik (Text gekürzt)

*wo bist du
kannst du mir nicht sagen, wo du bist
denn ehrlich gesagt manchmal sehe ich dich nicht
ich wach' schon mal am Morgen auf und bin mir
nicht einmal sicher, ob und wenn ja, was ich über-
haupt noch glaub'*

*wo bist du
nenn mich Schwätzer oder Ketzer, aber ich frage
mich oft in meinem Leben
ist es so, dass Gebete wirklich was bewegen
oder bleiben die Worte an der Zimmerdecke kleben
wie Spinnweben*

*wo bist du
und während ich nachdenkend dasitz, erreicht
mich die Nachricht, dass ein Freund nicht mehr da
ist
Panik, als klar ist, dass das real ist und wie soll ich
akzeptieren, dass sowas dein Plan ist
sie sagen Unfall, manche Schicksal, andere Fügung,
einige Zufall
und ich weiß nicht, was ich sagen soll*

*wo bist du
ganz im Ernst, lässt du dich blicken im Schmerz
oder überlässt du uns einfach uns selbst
(...)*

*wo bist du
und warum gibst du auf warum nie ne Antwort
ich fand dort, wo sie mir Antwort versprochen, nur
Schubladen
vollgestopft mit Phrasen und weiteren Fragen, die
allesamt die Sehnsucht und das Echo von wo bist
du in sich tragen
(...)*

*und ja mir geht es gut
ich habe Millionen Gründe dankbar zu sein
aber macht es das nicht umso schlimmer
denn wenn das wirklich alles Segen und von dir
gegeben
es tut mir leid, warum ist der Segen dann so unfair
verteilt
darf ich das überhaupt sagen
mir anmaßen dich anzuklagen
und hast du nicht gesagt, wer dich sucht, von dem
lässt du dich finden
irgendwie komisch, aber hast du nicht sogar gesagt,
du bist in mir drin
und vielleicht geht das auch wirklich zu weit
weil meine Anklageschrift bereits beim Unterzeich-
nen meinen eigenen Namen schreit
(...)*



Wo ist dein Gott jetzt?

Foto: Screenshot Youtube

*und ich beginne zu begreifen
dass meine anfänglichen Fragen und Zweifel in
Wahrheit die Antworten sind
dass jede Not, die ich seh', mich einlädt, ihr zu be-
gegnet
o was für ein tiefes Geheimnis, dass der Schöpfer des
Universums
in mir, der so klein ist, daheim ist*

*wo bist du
du lebst in mir und willst durch mich Menschen
begegnen
Hoffnung säen, damit sie Hoffnung sehen
und das klingt so Verstand übersteigend extrem und
trotzdem auch so wunderschön
das Mich-mit-deinen-Augen-sehen
auch wenn das heißt, ich sehe oft nichts vor lauter
Tränen
sind wir nicht dein Leib, deine Körperteile
also lass uns doch deine Hände sein, die helfen und
die Wunden heilen*

*Füße, die herbeieilen, um Frieden zu verbreiten
und Arme, die sich weit öffnen, um die willkom-
men zu heißen
die, wo sie daheim waren, nun nicht bleiben kön-
nen
Lichter der Welt – Feuerzeuge, Taschenlampen und
Flutlichter
die Frage ist nicht: wo ist er, sondern: wo sind wir*

*wo bist du
und seh' ich zu oder lass ich zu, dass am Ende des
Tages meine eigene Frage zu mir spricht
vielleicht wie für mich in einem Gedicht, vielleicht
auch nicht
was am Ende bleibt, ist die Frage, wo du bist*

Der gesamte Text ist im Downloadbereich von reliplus.at zu finden.



Video „Wo ist dein Gott jetzt?“

DIE KUNST DES FRAGENS

Für den deutschen Philosophen Martin Heidegger ist „jedes Fragen ein Suchen“. (Heidegger 1967, 5) Fragen sind nicht nur ein Werkzeug, um Wissen abzufragen oder das Verständnis für ein Thema zu überprüfen. Sie sind der Schlüssel, um Interesse und Neugierde zu wecken und gemeinsam und aktiv den Unterricht zu gestalten.

Simone Rieser-Kurzmann

Fragen spielen im schulischen Kontext und insbesondere auch im Religionsunterricht eine wesentliche Rolle, da sie nicht nur die Kommunikation und den Austausch anregen, sondern auch das Lernen unterstützen. Durch das Stellen von Fragen, lassen sich Interessen entdecken, kritisches Denken fördern, Verständnislücken identifizieren und schließen, aber auch Konflikte lösen. Fragen können einerseits von den Lehrpersonen ausgehen, andererseits gibt es aber auch jene Fragen, die von den Schüler*innen gestellt werden.

Dieser Beitrag konzentriert sich vor allem auf erstere.

Fragen sind eines der effektivsten didaktischen Mittel, um Lern- und Denkprozesse zu steuern, anzuregen und Wissen dauerhaft zu verankern. Damit diese Ziele erreicht werden können, müssen Fragen jedoch genau überlegt, bewusst formuliert und eingesetzt werden. Doch welche Arten von Fragen gibt es überhaupt? Wie müssen Fragen formuliert sein, damit sie das Lernen beeinflussen? Wie weit dürfen Fragen gehen? Und nicht zuletzt wirkt sich auch der Gesprächszusammenhang, in dem Fragen eingesetzt und die Art und Weise, wie Fragen gestellt werden, positiv oder negativ aus.

Arten von Fragen (Auswahl)

Grundsätzlich unterscheiden sich die Fragearten im Unterricht danach, welche Zielsetzungen sie verfolgen und welche kognitiven Prozesse sie aktivieren sollen (vgl. Meyer/Junghans 203–207, 2021).

- **Wissensfragen/Denkfragen:** Diese Fragen können meist mit einem Wort oder einer kurzen Aussage beantwortet werden. Ein Beispiel hierfür ist: „Wie viele Apostel gibt es?“ Bei dieser Art von Fragen geht es darum, Faktenwissen zu überprüfen, und nicht darum, eine Diskussion in Gang zu setzen oder nach der Meinung der Schüler*innen zu fragen. Sie eignen sich dafür, um ein Feedback zum Wissensstand zu erhalten
- **Offene Fragen:** Diese Fragen lassen viel Spielraum für eigene Gedanken, Interpretationen und Begründungen, wie etwa „Warum gibt es Gott?“. Solche Fragen fördern das kritische Denken und laden dazu ein, verschiedene Standpunkte zu beleuchten und sich eine eigene Meinung zu bilden.
- **Konvergente und divergente Fragen:** Beim konvergenten Denken wird Bekanntes auf neue Situationen angewendet oder weiterentwickelt, wie etwa „Wie wurde Gott erschaffen?“. Im divergenten Denken hingegen geht es darum, neue Zusammenhänge zu entdecken oder zu schaffen, die dem bisherigen Wissen auch widersprechen können. Eine solche Frage könnte lauten: „Was denkst du über die Aussage: ‚Religion stiftet Frieden?‘“
- **„Schrotschuss“-Fragen** sind absichtlich vage formuliert. Sie geben nur im Ansatz eine Richtung vor, um das Gespräch zu lenken. Sie sollen sicherstellen, dass sich alle Schüler*innen angesprochen fühlen und sich beteiligen können, wie etwa: „Wie würde der Glaube ohne Religion aussehen?“
- **„Ballon“-Fragen:** Diese Fragen gehen über den geplanten Unterricht hinaus und nehmen neue Themen in den Blick. Der Lehrperson testet das vorhandene Wissen und die Grenzen der Schüler*innen aus. Ein Beispiel wäre: „Was glaubt ihr, warum Jesus auch in anderen Religionen eine wichtige Rolle spielt?“

Aus dem Methodenlabor



Fragen stellen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

- **Hypothetische Fragen:** Sie fördern das kritische Denken und regen dazu an, das eigene Denken und die eigene Vorstellungskraft zu erweitern und komplexe Zusammenhänge zu verstehen, indem sie alternative Szenarien und Perspektiven eröffnen, wie etwa die Frage: „Was wäre, wenn es keine Religionen auf der Welt gäbe?“ (vgl. Vormberg o.S., 2011).

- **Reflexive und biografische Fragen:** Diese Art dient dazu, dass die Lernenden über ihre persönliche Beziehung – etwa zur Religion – nachdenken. So können sie eigene Erfahrungen und Werte in den Unterricht einbringen. Fragen wie „Wann hast du das erste Mal über Gott nachgedacht?“ ermöglichen, die eigenen spirituellen Erfahrungen mit den anderen zu teilen (vgl. Vormberg o.S., 2011).

Bedeutung und Formulierung von Fragen

Die Art und Weise, wie eine Frage gestellt und wie sie formuliert wird, hat großen Einfluss darauf, wie die Lernenden sie aufnehmen und beantworten. Fragen hängen sehr stark vom Kontext und den Zielen ab. Auch wenn es kein allgemeingültiges „Rezept“ gibt, können bestimmte Kriterien dabei helfen, „gute“ Fragen zu formulieren (vgl. Kroker 2022, o.S.).

Gut formulierte Fragen:

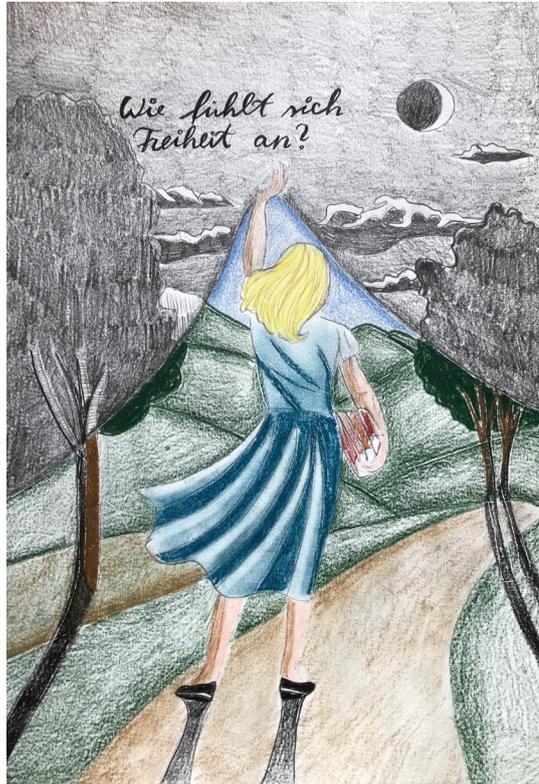
- sind klar und präzise
- bieten Raum zum Nachdenken
- sind altersgerecht und verständlich
- ermöglichen einen Perspektivenwechsel.

Die Formulierung von Fragen beeinflusst sowohl die Antworten als auch die Motivation der Lernenden. Sie sollten stets bedacht und situationsgerecht gestellt werden, um Grenzen zu wahren. Gleichzeitig stärken ehrliches Interesse und Wertschätzung, auch für unkonventionelle Antworten, ein offenes und vertrauensvolles Lernklima.

Funktionen von Fragen im RU

Fragen erfüllen unterschiedlichste Funktionen im Religionsunterricht (vgl. Kroker 2022, o.S.). Sie sind unter anderem:

- **Tore zum Nachdenken und Verstehen:** Ob es um biblische Geschichten, ethische Dilemmata oder die eigene Haltung zu Glauben und Spiritualität geht, Fragen ermöglichen eine Beschäftigung mit den großen und kleinen Geheimnissen des Lebens.
- **Ein Schatz an Möglichkeiten:** Der Religionsunterricht lebt von der Vielfalt der Fragen. Geschlossene Fragen bieten einen ersten Zugang zum Thema (Grundlagen), offene Fragen erlauben persönliche Gedanken und Interpretationen und biblische und moralische Fragen regen etwa zum Nachdenken über die eigene Verantwortung und das eigene Handeln an.
- **Ankerpunkte und Wegweiser für das Lernen:** Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben



Fragen stellen.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

und dem eigenen Standpunkt.

- **Raum für Respekt und Offenheit:** Fragen können eine Lernatmosphäre schaffen, die nicht wertet und dazu einlädt, eine eigene Haltung zu entwickeln und die Gedanken anderer zu hören.
- **Brücke zum Dialog:** Fragen stellen eine Möglichkeit zur Begegnung dar – mit Inhalten, mit der Gemeinschaft und mit der eigenen Überzeugung. Sie verbinden Glaubensinhalte und mit dem eigenen Leben.

Die richtige Balance zwischen den verschiedenen Fragearten und auch der Art und Weise, wie eine Frage gestellt wird, ob gezielt und konkret oder interessiert, ironisch, gelangweilt etc. wirken sich entscheidend auf den Unterricht aus. ○



Literatur und Internettipps:

Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen: Niemeyer Verlag 1967.

- Kroker, Bettina: Die Lehrerfrage im Unterricht (2022), in: www.betzold.at/blog/lehrerfrage/?srsltid=AfmBOorRq3wT9lcInA7gGqOC9wWJ5qXfDEbm-vJM-S3FuoNpf6dTPeHGL

- Meyer, Hilbert/Junghans, Carola: Unterrichtsmethoden II: Praxisband. Frankfurt am Main: Cornelsen Verlag Scriptor 2021, 203–207.

- Vormberg, Ulrich: Überblick. Die wichtigsten Fragetypen (2011), in: www.vormbaum.net/index.php/latest-downloads/unterrichtstipps/821-ueberblick-die-wichtigsten-fagetypen/file

- Zimmermann, Mirjam (Hg.): Fragen im Religionsunterricht. Unterrichtsideen zu einer schülerfragenorientierten Didaktik. Vandenhoeck & Ruprecht 2013.

- www.consulting-life.de/fragen-zitate/



Fragezeichen, die Riffe im Ozean der Sprache!

Martin Gerhard Reisenberg

IDEEN FÜR DIE PRAXIS

Im Folgenden finden sich 99 Fragen, die Anknüpfungspunkte für Diskussionen und Reflexionen im Religionsunterricht bieten sollen. Sie greifen zentrale Themen des Lehrplans auf und sollen Schüler*innen verschiedener Niveau- und Schulstufen dazu einladen, ihre Gedanken, Gefühle und Überzeugungen zu bestimmten Fragestellungen auszudrücken.

Die Formulierung der Fragen lehnt sich an der schülerfragenorientierten Didaktik von Mirjam Zimmermann an, wurde jedoch adaptiert und an das Kompetenzniveau 1 bzw. die Anwendungsbereiche der einzelnen Kompetenzbereiche des Lehrplans angepasst (vgl. Zimmermann, 2013).



A1 Beziehung verantwortungsvoll gestalten können – zu sich selbst, zu anderen, zur Schöpfung

01. Was macht dich einzigartig?
02. Wie fühlt sich Liebe an?
03. Welche Feste feierst du gerne und warum?
04. Was gehört für dich zu einem gelungenen Fest unbedingt dazu?
05. Worauf bist du in deinem Leben stolz?
06. Welche biblische Regel des Zusammenlebens kennst du und welche Rolle spielt sie in deinem Alltag?
07. Wer sind deine Vorbilder und warum?
08. Wann ist Verzeihen für dich schwierig?
09. Was bedeutet Freundschaft für dich?
10. Was tust du, wenn jemand ungerecht behandelt wird?
11. Wofür bist du dankbar?
12. Was stärkt dein Selbstvertrauen?
13. Was bedeutet „Liebe deinen Nächsten“ in deinem Alltag?
14. Wie kannst du Nächstenliebe zeigen?
15. Wie kannst du dazu beitragen, die Welt ein Stück besser zu machen?
16. Warum ist es wichtig, die Schöpfung zu bewahren?
17. Was ist ein „gerechtes“ Miteinander?
18. Wie entscheidest du, ob etwas richtig oder falsch ist?
19. Was/Wer hilft dir in schwierigen Zeiten?



A2 Sich mit den großen Fragen der Menschen auseinandersetzen können

20. Wie würdest du die Frage beantworten, ob es Gott wirklich gibt?
21. Warum glaubst du, gibt es Leid?
22. Was denkst du, passiert nach dem Tod?
23. Was macht dich glücklich?
24. Welche Erfahrungen machen die Menschen in der Bibel mit Gott?
25. Wie können Fehler weiterhelfen?
26. Wie stellen Christ*innen sich ein Leben nach dem Tod vor?
27. Wie stellst du dir die Entstehung der Welt vor?
28. Welche Schöpfungsvorstellungen kennst du?
29. Wie kann man verzeihen?
30. Welche Fragen beschäftigen dich?
31. Was verbindest du mit dem Begriff „Hoffnung“?
32. Warum brauchen Menschen Gemeinschaft?
33. Kann man immer verzeihen?
34. Was bedeutet für dich, nach dem Sinn des Lebens zu suchen?
35. Wie hilft dir dein Glaube in schwierigen Zeiten?
36. Was sagt die Exoduserzählung über Leid, Hoffnung und Freiheit aus?
37. Welche biblische Geschichte inspiriert dich?
38. Kann jeder Mensch die Welt verändern?
39. Was würdest du Gott fragen, wenn du ihm begegnen würdest?



B3 Grundlagen und Leitmotive des christlichen Glaubens kennen und für das eigene Leben deuten können

40. Wer ist Jesus für dich?
41. Welche Geschichten über Jesus kennst du?
42. Was feiern Christ*innen zu Ostern und warum?
43. Was bedeutet es, dass Gott Menschen ruft, segnet, rettet, heilt und begleitet?
44. Warum feiern wir das letzte Abendmahl?
45. Was bedeuten die Begriffe „Schöpfung“ und „Weltentstehung“?
46. Wie zeigt Gott in der Bibel seine Liebe?
47. Welche Bedeutung hat das Reich Gottes in der Bibel und wie wird es beschrieben?
48. Warum sind Brot und Wein im Gottesdienst so wichtig?
49. Welche Bilder verwendet die Bibel für den Heiligen Geist?
50. Was bedeuten die zehn Gebote für uns heute?
51. Was sagt die Bibel über Gerechtigkeit?

52. Welche Rolle spielen Exoduserfahrungen in deinem Leben?
53. Welche biblischen Schöpfungstexte und naturwissenschaftlichen Zugänge zur Weltentstehung kennst du?
54. Welche Geschichten kennst du über das Volk Israel?
55. Wie verbindet die Bibel historische Fakten und Glaubenszeugnisse in den Erzählungen über Jesus?
56. Wie stellt die Bibel Gott dar und wie stellst du dir Gott vor?
57. Welche Regeln für ein gutes Zusammenleben finden sich in der Bibel und was ist ihre Botschaft?
58. Was bedeutet „Auferstehung“ für Christ*innen?
59. Wie kann Glaube dein Leben bereichern?



B4 Kirchliche Grundvollzüge kennen und religiös-spirituelle Ausdrucksformen gestalten können

60. Was feiern Christ*innen im Advent und zu Weihnachten?
61. Warum ist die Taufe ein besonderes Sakrament und wie wird sie gefeiert?
62. Was bedeutet das Kreuz für Christ*innen?
63. Wie feierst du die Karwoche und Ostern und wie feiern andere Menschen?
64. Was macht das Pfingstfest besonders?
65. Wie kann Beten im Alltag aussehen?
66. Warum gehen Menschen in die Kirche?
67. Welche Bedeutung hat das Glaubensbekenntnis?
68. Welche Feste im Kirchenjahr kennst du?
69. Wie können Rituale deinen Alltag bereichern?
70. Was bedeutet der Sonntag für dich?
71. Warum ist das „Vater unser“ ein wichtiges Gebet?
72. Was ist die Aufgabe der Kirche?
73. Wie helfen dir Gebete in schwierigen Zeiten?
74. Warum ist Gemeinschaft im Glauben wichtig?
75. Welche Formen der Versöhnung kennst du und welche kennt die Kirche?
76. Welche Symbole findest du in der Kirche?
77. Wie kannst du deine eigene Spiritualität entdecken?
78. Welche Rolle spielen Symbole und Sakrament im Christentum?
79. Wie kannst du in deiner Pfarre aktiv mithelfen?



C5 Medien, Kunst und Kultur im Kontext religiöser Weltwahrnehmung interpretieren, beurteilen und gestalten können

80. Welche religiösen Symbole und Bilder finden sich im Alltag?
81. Wie zeigt sich Religion in Filmen, Serien oder Liedern?
82. Welche Wirkung hat Musik auf deinen Glauben?
83. Was macht ein Kirchengebäude zu einem besonderen Ort?
84. Wie kann Kunst das Nachdenken über Glaubensfragen unterstützen?
85. Welche christlichen Feste gibt es und wann werden sie gefeiert?
86. Welche religiösen Botschaften findest du in Liedtexten?
87. Wie wird Religion in den Medien dargestellt?
88. Welche christlichen Vorstellungen finden sich in Kunstwerken und wie kann man sie deuten?
89. Wie beeinflusst Religion deinen Alltag?



C6 Unterschiedlichen Lebensweisen und Glaubensformen reflexiv begegnen

90. Was brauchst du, um dich in einer Gemeinschaft wohlfühlen zu können?
91. Was verbindet die verschiedenen Konfessionen und Religionen?
92. Wie feiern Menschen in anderen Religionen ihre Feste?
93. Welche asiatischen Glaubensstraditionen kennst du und was weißt du über ihre religiösen und weltlichen Zugänge und Praktiken?
94. Wie kannst du Respekt und Toleranz für andere Glaubensrichtungen zeigen?
95. Welche Verbindungen gibt es zwischen Christentum und Judentum?
96. Wie sieht der Alltag einer jüdischen Familie aus?
97. Wie leben muslimische Familien?
98. Wie praktizieren Christ*innen und Muslim*innen ihren Glauben?
99. Was verbindet dich mit Menschen anderer Religionen und was kannst du von ihnen lernen?

Quelle: Grafiken und Formulierung der Fragen: Simone Rieser-Kurzmann.

Jaksch, Stefanie: Über das Helle. Radikale Zuversicht in herausfordernden Zeiten

Stefanie Jakschs Buch „Über das Helle“ ist ein zeitgemäßer Essay, der sich mit der Suche nach Hoffnung und Zuversicht in schwierigen Zeiten beschäftigt. In einer Welt, die von Krisen, Kriegen und Klimawandel geprägt ist, wagt die Autorin einen optimistischen Blick auf die Gegenwart und Zukunft. Dabei fordert sie den Leser*die Leserin emotional und intellektuell.

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel, in denen die Autorin von drei bis sechs Uhr den Leser*die Leserin in ihren Gedanken mitnimmt und dabei verschiedene Aspekte des „Hellen“ untersucht. Sie erkundet u.a. Themen wie die physikalische Seite des Lichts (S. 45 ff.) und welches Potenzial Dunkelheit birgt, analysiert unterschiedliche metaphorische Bedeutungen wie die des „hellen Köpfchens“ (S. 31) und spricht die Problematik der Lichtverschmutzung an. Sie stellt den durchschnittlichen Medienkonsum von Menschen in unseren Breitengraden in Frage und macht Mut, sich aus Verhältnissen zu befreien, die „das eigene Licht dimmen“ (S. 76). Das dritte Kapitel trägt den Titel „Glauben“, das sich mit dem gottähnlichen Status, den unsere Gesellschaft Geld beimisst, befasst, „moderne Lichtgestalten“ (S. 91) in den Blick nimmt und Jesus von Nazareth als Beispiel für das Vertrauen in das Leben und die Menschen erwähnt. Jaksch verbindet persönliche Erfahrungen mit

Erkenntnissen aus der Resilienzforschung und beleuchtet den Zusammenhang zwischen psychischer Gesundheit und Licht. Die Erzählstruktur ist dabei vielschichtig, mit häufigen Rückblenden, die dem Leser*der Leserin Einblicke in die Vergangenheit der Autorin gewähren, ohne jedoch die Spannung der Gegenwart zu verlieren. Besonders hervorzuheben ist Jakschs Talent für atmosphärische Beschreibungen. Sie zeichnet ein bewegendes Bild des inneren Konflikts ihrer Person, die zwischen der Sehnsucht nach Licht und der Dunkelheit der Erinnerung bzw. den unterschiedlichen Gegebenheiten und Ereignissen hin- und hergerissen ist.

Jaksch argumentiert, dass wir uns zu sehr an negative Nachrichten und Untergangsfantasien gewöhnt haben und dabei das Positive manchmal in unserem Leben übersehen. Sie plädiert für eine „radikale Zuversicht“ und sucht nach Beispielen, wie sich „das Helle“ in der heutigen Zeit durchsetzt. Das Buch ist eine willkommene Intervention in diesen Zeiten der Unsicherheiten und Krisen weltweit. Es regt zum Nachdenken an und fordert den Leser*die Leserin heraus, seine*ihre eigene Perspektive zu überdenken. Es ist ein Plädoyer für Hoffnung und Widerstandskraft, ohne dabei die Realität der globalen Herausforderungen zu leugnen.

Stefanie Strohmaier



Innsbruck: Haymon Verlag,
216 Seiten,
ISBN-13: 978-3-7099-8237-2

Vorschau

aufstehen reli+plus 03-04 | 2025

- Forschungsbeitrag: Peter Trummer provoziert mit Auferstehung jetzt. Ostern als Aufstand.
- Elementar: Aufstehen – einstehen für ein friedvolles Miteinander
- Primar: Aufstehen, neu erwachen – Frühlings-erwachen und Auferstehung
- Sek 1: Aufstehen – eine österliche Haltung!
- Sek 2: Alltagsauferstehungen

brennen reli+plus 05-06 | 2025

sammeln reli+plus 09-10 | 2025

